

Donnerstag den 14. November 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus.  
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-  
spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,  
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Restanmetell 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Neugendorf, Dittmannsdorf, Lehmwalder, Säringgrund, Neu- und Althain und Langwasserdorf.

## Die Forderungen des Arbeiter- und Soldatenrates im Kreise Waldenburg.

An alle!

Die Bevölkerung Niederschlesiens blickt in ihrem überwiegenden Teil die revolutionäre Umgestaltung der Volksregierung für Frieden und Freiheit. Nach dem Zusammenbruch aller unserer Bundesgenossen und des gesamten militärischen Systems würde eine nationale Verteidigung um strategische Ziele die Abschachtung des Restes der Volksgenossen bedeuten. Jetzt bedeutet nationale Verteidigung nur die weitestest Demokratisierung und Sozialisierung unseres Staats und unserer Wirtschaft. Gegen ein solches Deutschland der nächsten Zukunft werden sich die andern Völker nicht als Ver-

schmäuerungswerkzeuge gebrauchen lassen. Die versammelten Massen bezeichnen es als eine Infamie der konservativen Presse, den uns auferlegten harten Frieden als ein Werk der Sozialdemokratie zu bezeichnen. Dieser Frieden ist die Frucht des konservativen, militärischen und jüngerlichen Gewaltsystems, dessen entschiedenster Repräsentant Wilhelm II. war. Es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die bald zusammentretende verfassunggebende Nationalversammlung mit der ganzen deutschen Kleinstaaterei ausräumen wird und alle deutschsprechenden Stämme zu einem einheitlichen repu-

blikanischen deutschen Staatswesen umwandeln wird. Daß auch den Frauen volle Gleichberechtigung im neuen Staate zusteht, begrüßen die Versammelten mit besonderer Begeisterung. Als notwendige rasche Konsolidierung unserer inneren Verhältnisse gehört neben einer sofortigen Arbeitslosenversicherung aber auch vor allem die sofortige teilweise Erfassung aller großen Vermögen, die völlige Erfassung der Kriegsgewinne und die Beseitigung der Fideikomisse. Außer diesen allgemein politischen Forderungen stellen die niederschlesischen Arbeiter folgende sofort zur Erledigung zu bringende Forderungen auf:

1. Ein Ernährungsausschuß muß dem Landrat und den Gemeinden beigeordnet werden.
2. Zur Steigerung der direkten kommunalen und sozialen Fürsorge im Kreise wird aus dem Arbeiter- und Soldatenrat eine Kommission der Stadt Waldenburg und dem Kreis zugeordnet, die alle gemeindepolitischen Unternehmungen auf dem Gebiete des Wohnungsbaues, der Kriegsfürsorge und der Jugendfürsorge mit den kommunalen Körperschaften gemeinsam bearbeitet. Hier sind Beiratspersonen hinzuzuziehen.
3. Sofortige Aufhebung der militärischen Jugendübung.
4. Die Behandlung der Kriegsgefangenen steht unter der Kontrolle des Arbeiter- und Soldatenrates.
5. Volle Anerkennung der gewerkschaftlichen Organisationen. Revidierung bzw. Aufhebung des Arbeitsnachweises für den Kreis Waldenburg, eventuell Uebergabe an die gewerkschaftlichen Organisationen.
6. Sofortige Revidierung des gesamten Gedinge- und Lohnwesens der Bergarbeiter und Beschleunigung des Verstaatlichungsproblems. Einführung von Tarifverträgen und Mindestlöhnen für alle Arbeiter und Arbeiterinnen aller Berufe.
7. Aenderung der bestehenden Arbeitsordnungen.

### Der Arbeiter- und Soldatenrat:

Richard Schiller, Redakteur, Waldenburg.  
Ernst Grillmer, Arbeitersekretär, Waldenburg.  
Heinrich Dittreiter, Redakteur, Waldenburg.  
Ernst Springer, Tischlermeister, Altwasser.  
Martin Girsch, Kaufmann, Bad Salzbrunn.  
Franz Tholl, Bezirksleiter, Waldenburg.  
Gustav Stegmann, Geschäftsführer, Waldenburg.  
Wilhelm Seeliger, Bergbauer, Neu Salzbrunn.  
Fritz Scholz, Rassenrentner, Weißstein.  
Hermann Schmidt, Bergbauer, Neu Salzbrunn.  
Richard Hoffmann, Faktor, Weißstein.

Dr. A. Gärner, Möbeler.  
Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, Waldenburg.  
Bürgermeister Hoersch, Altwasser.  
Stadtverordneter Rothe, Waldenburg.  
Professor Rosenhauer, Waldenburg.  
Bergbauer Thomas, Nieder Hermersdorf.  
Bergbauer Scholz, Gottesberg.  
Meusel, Arbeiter, Werft Kiel, 1. St. Waldenburg.  
Paul Buscher, Gefreiter, Neu Salzbrunn.  
Landsturmmann Güter-Kranz, Wache Spiegelhütte, Altwasser.

Vizefeldwebel Kramer, Schneidemühl, 1. St. Waldenburg.  
Landsturmmann Polakel, Waldenburg.  
Sergeant Johann Mad, Sandberg.  
Vizefeldwebel Oswald Langer, Breslau, 1. St. Waldenburg.  
Maschinisten-Maat Werner 18, 1. St. Waldenburg.  
Signalgast Bogt.  
Telegraphenmaat Fritz Reimann.  
Bezirksfeldwebel Pohl, Waldenburg.  
Unteroffizier Kofke, Waldenburg.  
Gefreiter Bernig, Waldenburg.

## Wilson verspricht Lebensmittel für die Mittelmächte.

### Wilson über den Frieden.

#### Versorgung der Mittelmächte mit Lebensmitteln.

Washington, 12. November. (Drahtlos. WTB.)  
Präsident Wilson hielt im Kongreß eine Ansprache, in der er die Bedingungen des Waffenstillstandes mitteilte und u. a. ausföhrte:

Das Ziel des Krieges ist erreicht. Der bewaffnete Imperialismus, so wie ihn die Männer verstanden haben, die noch gestern die Herren Deutschlands waren, ist zu Ende. Die Willkürmacht der Militarlaste Deutschlands, die geheim und aus eigener Macht den Weltfrieden stören konnte, ist vernichtet. Viel mehr als das ist erreicht. Große Nationen, die sich verbündeten, um sie zu vernichten, haben sich jetzt endgültig zu dem gemeinsamen Ziele vereinigt, den Frieden auszurichten, der die Sehnsucht der ganzen Welt nach uneigennütziger Gerechtigkeit befriedigen wird, und der in Ausgleich bestehen wird, der auf etwas viel besserem und dauerhafterem beruhen werden, als die selbstischen und konkurrierenden Interessen mächtiger Staaten. Der humanistische

und die Absicht der siegreichen Regierungen befindet sich bereits in praktischer Weise.

Ihre Vertreter in dem obersten Kriegsrat zu Versailles versicherten durch einstimmigen Beschluß den Vertretern der Mittelmächte, daß alles, was den Umständen nach möglich ist, geschehen soll. Um sie mit Lebensmitteln zu versorgen und das Elend zu erleichtern, sollen unmittelbar Schritte getan werden, diese Unterstützungsmaßnahmen in systematischer Weise zu organisieren, wie es in Belgien geschehen ist. Mit Hilfe des brachliegenden Schiffsraumes der Mittelmächte sollte es alsbald möglich sein, die unterdrückten Völker von vollständiger Verelendung zu befreien und ihnen den Sinn für die großen Aufgaben des politischen Aufbaues harzumachen, denen sie sich jetzt überall gegenübersehen.

Mit welchen Regierungen werden wir es bei der Aufrichtung des Friedens zu tun haben? Mit welcher Autorität werden sie uns gegenüberreten, und mit welcher Bürgschaft, daß ihre Autorität von Dauer sein wird? Hier liegt der Grund für keine geringen Sorgen und Befürchtungen. Wenn der Frieden geschlossen ist, auf wessen Versprechungen und Verpflichtungen, außer denen von

uns selbst, wird er beruhen? Seien wir offen gegen uns selbst und geben wir zu, daß diese Fragen jetzt sofort nicht befriedigt werden können. Aber die Moral ist, daß Hoffnung besteht, daß eine befriedigende Antwort bald möglich ist. Völker, die eben erst aus dem Joch der Willkürlichkeit herausgekommen sind und die jetzt endlich in den Besitz ihrer Freiheit gelangen, stehen jetzt vor ihrer ersten Probe.

Wir müssen uns ruhig halten, damit sie sich selbst finden. In der Zwischenzeit müssen wir einen Frieden aufrichten, der ihren Platz unter den Nationen gerecht bestimmt, alle Furcht vor ihren Nachbarn und ihren seitherigen Herren beseitigen und sie in den Stand setzen, zufrieden zu leben, wenn sie ihre eigenen Angelegenheiten in Ordnung gebracht haben. Ich persönlich zweifle nicht an ihrer Absicht, oder an ihrer Fähigkeit. Einige glückliche Anzeichen sind vorhanden, daß sie den Weg der Selbstbeherrschung und friedlichen Anpassung kennen und suchen werden. Wenn sie es tun, werden wir unsere Unterstützung in jeder möglichen Weise zu ihrer Verfügung stellen. Tun sie es nicht, so müssen wir Geduld und Sympathie bewahren und die Genesung abwarten, die am Ende sicher kommen wird.

## Auch Clemenceau für die Menschlichkeit.

Paris, 12. November. (W.Z.B.) „Agence Havas“ meldet: Clemenceau sagte in einer Ansprache an Journalisten: Deutschland habe mit der Kapitulation bis zur Erschöpfung gewartet und sei jetzt außerstande, seine Lebensmittelvorräte aufzufüllen. Da die Lage in Deutschland und Österreich-Ungarn verzweifelt sei, würden die Alliierten ihnen bis zum äußersten beistehen, da sie für und nicht gegen die Menschlichkeit kämpften.

## Deutschlands Gesuch um einen Präliminarfrieden.

Berlin 12. November. (W.Z.B.) Die deutsche Regierung hat durch Vermittelung der schweizerischen Regierung an die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika folgende Note gerichtet: Nachdem nunmehr der Waffenstillstand geschlossen ist, bittet die deutsche Regierung den Präsidenten der Vereinigten Staaten, den Beginn der Friedensverhandlungen in die Wege leiten zu wollen. Der Beschleunigung halber schlägt sie vor, zunächst den Abschluß eines Präliminarfriedens ins Auge zu fassen und ihr mitzuteilen, an welchem Orte und welchem Zeitpunkt die Verhandlungen beginnen können.

Wegen drohender Lebensmittelnot legt die deutsche Regierung auf unverzüglichen Beginn der Verhandlungen besonderen Wert.

gez. Soli,

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

## Änderungen in den Waffenstillstandsbedingungen.

Das Wolffsche Telegraphen-Bureau veröffentlicht jetzt den Wortlaut der Waffenstillstandsbedingungen. Das umfangreiche Dokument enthält 35 Punkte. Wir nehmen von dem Abdruck Abstand, da ja die Hauptforderungen bereits bekannt und gegenwärtig Verhandlungen über Änderungen besonders harter Bedingungen noch im Gange sind, so daß das endgültige Dokument eine andere Gestalt haben dürfte.

Berlin, 12. November. (W.Z.B.) Nach einem gestern vormittag 6 Uhr 25 Minuten vom Eisselturm gegebenen Funkpruch der deutschen Bevollmächtigten an die Oberste Heeresleitung sind in den Waffenstillstandsbedingungen noch einige Änderungen vorgenommen worden.

Die auf dem rechten Rheinufer vorbehaltene neutrale Zone soll sich bis zu einer Entfernung von 10 Kilometern (statt 30–40 Kilometer) vom Fluß erstrecken. Die Räumung der links- und rechtsrheinischen Gebiete muß in insgesamt dreißig Tagen, statt 25, bewirkt sein. Die Zahl der auszuliefernden Pak-Transportwagen wird auf 5000 statt auf 10 000 festgesetzt. Bezüglich der Kriegsgefangenen ist vereinbart, daß die Heimsendung der deutschen Kriegsgefangenen, die in Holland und in der Schweiz interniert sind, wie bisher fortgesetzt wird. Die Heimsendung der deutschen Kriegsgefangenen wird bei Abschluß der Vorfriedensverhandlungen geregelt. Was die Räumung der Ostgebiete anlangt, so müssen Österreich, Rumänien und die Türkei sofort geräumt werden, die vor dem Kriege zu Rußland gehörenden Gebiete, sobald die Alliierten unter Berücksichtigung der inneren Lage dieser Gebiete den Augenblick für gekommen erachten. Nach Artikel 14 müssen alle Requisitionen, Beschlagnahmen oder Zwangsmahnahmen der deutschen Truppen, die dazu bestimmt wären, sich Hilfsmittel für Deutschland in Rumänien oder Rußland zu beschaffen, sofort aufhören. Der Zugang der Alliierten zu den geräumten Gebieten an der Ostgrenze, sei es über Danzig, sei es über die Weichsel, soll der Versorgung der Bevölkerung und der Aufrechterhaltung der Ordnung dienen. Bezüglich Ostafrikas wird bestimmt, daß das Gebiet innerhalb eines Monats von allen deutschen Streitkräften geräumt sein muß. Die Bestimmung über die U-Boote lautet: Auslieferung aller U-Boote einschließlich der U-Bootskreuzer und Minenleger mit ihrer Bewaffnung und vollständigen Ausrüstung. Sie fahren nach den von den Alliierten bezeichneten Häfen. Solche, die nicht in See fliehen können, werden abgerüstet und vom Personal verlassen und unter Bewachung gestellt. Die Bedingungen dieses Artikels werden in einem Zeitraum von 14 Tagen ausgeführt. Die zu internierenden Schiffe müssen bereit sein, die deutschen Häfen binnen sieben Tagen zu verlassen. Bezüglich der Blockade heißt es: Die Alliierten sind der Ansicht, daß die Fortsetzung der Blockade die Lebensmittelversorgung Deutschlands nach geschlossenem Waffenstillstand nicht verhindern wird in dem Maße, wie sie für nötig halten werden. Es wird jedoch dem Artikel 26 folgender Satz hinzugefügt: Die Alliierten und die Vereinigten Staaten beschäftigen sich mit der Frage der Lebensmittelversorgung Deutschlands während des Waffenstillstandes in dem für notwendig erachteten Maße. Die Dauer des Waffenstillstandes wird auf 35 Tage festgesetzt mit der Möglichkeit der Verlängerung. Im Laufe dieses Zeitraumes kann der Waffenstillstand, werden die Klauseln nicht ausgeführt, mit 48-stündiger Wirkung gekündigt werden. Um die Ausführung zu erleichtern, wird das Regime einer ständigen internationalen Waffenstillstandskommission angenommen.

## Die ersten Maßnahmen der neuen Regierung.

W.Z.B. Berlin, 12. November. Ein Aufruf des Rates der Volksbeauftragten verflündet mit Gesetzeskraft:

Aufhebung des Belagerungszustandes sowie aller Beschränkungen des Vereins- und Versammlungsrechtes auch für Beamte und Staatsarbeiter. Aufhebung der Zensur, freie Meinungsäußerung, Freiheit der Religionsübung, politische Amnestie, Aufhebung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst, Aufhebung der Gefährdung, sowie der Ausnahmegesetze gegen Landarbeiter und die Wiedereinführung der Arbeiterschutzbekimmungen.

Spätestens zu Neujahr soll der achtstündige Maximalarbeitstag in Kraft treten. Die Regierung kündigt ferner an: Fürsorge für ausreichende Arbeitsgelegenheit, Unterstützung von Erwerbslosen, Erhöhung der Versicherungspflicht bei der Krankenversicherung, Bekämpfung der Wohnungsnot, Sicherung gerechter Volksernährung, die Aufrechterhaltung geordneter Produktion, Schutz des Eigentums gegen die Eingriffe Privater. Alle öffentlichen Wahlen sollen nach dem gleichen, geheimen, direkten und allgemeinen Wahlrecht nach dem Proportionalstimmensystem für alle mindestens 20 Jahre alten männlichen und weiblichen Personen erfolgen, auch für die konstituierende Versammlung, über die nähere Bestimmungen erfolgen.

W.Z.B. Berlin, 12. November. Für die Bearbeitung ihrer Dienstgeschäfte hat die Reichsregierung nachfolgende Geschäftsverteilung vorgenommen:

Ebert: Inneres und Militärisches,

Saase: Inneres und Kolonien,

Scheidemann: Finanzen,

Dittmann: Demobilisierung, Verkehrswesen,

Rechtspflege und Volksgesundheit,

Landberg: Presse und Nachrichtenwesen,

Rumpf und Literatur,

Barth: Sozialpolitik.

## Bildung von Bauernräten.

Berlin, 12. November. (W.Z.B.) Die neue deutsche Reichsregierung ruft hiermit alle Schichten der ländlichen Bevölkerung ohne Unterschied der Parteiparität zu gemeinsamen freiwilligen Bauernräten auf, um die Volksernährung, die Ruhe und Ordnung auf dem Lande, sowie die ungehinderte Fortführung der ländlichen Betriebe sicherzustellen. Die Reichsregierung hat den Wunsch, die staatlichen Eingriffe zur Sicherung der Volksernährung auf das absolute Notwendige zu beschränken, in der Erkenntnis, daß Freiwilligkeit und Selbstverwaltung schneller und besser zum Ziele führen, als die beste bürokratische Organisation. Je mehr die ländliche Bevölkerung durch freiwillige selbstgeschaffene Orts- und Gemeindevorstände dazu beiträgt, daß schnell und fortlaufend die erforderlichen Lebensmittelungen zur Sicherung der Volksernährung bereitgestellt werden, je weniger wird es zu zwangsweisen Eingriffen kommen. Die ländliche Bevölkerung hat es also selber in der Hand, diese aufs Mindestmaß zu beschränken. Die ländliche Bevölkerung kann versichert sein, daß die Reichsregierung sich nachdrücklich schützen wird vor allen willkürlichen Eingriffen Unruhmacher in ihre Eigentums- und Produktionsverhältnisse. Wenn der Hunger niemanden aus der Stadt auf das Land treibt und die von der Front zurückstehenden Soldatenmassen regelrecht versorgt werden können, wird es solcher Schutzmaßnahmen gar nicht bedürfen. Deshalb ist die freiwillige Lieferung der erforderlichen Lebensmittel-mengen das sicherste Schuttmittel vor Störungen. Ruhe und Ordnung auf dem Lande garantiert auch am besten den ungehinderten Fortgang der ländlichen Betriebe. Dieser Zusammenhang möge die ländliche Bevölkerung sich bewußt sein und alles tun, was in ihren Kräften steht, das deutsche Volk in dieser schweren Zeit vor dem Verhungern zu schützen. Niemand wird Unbilliges von ihr verlangen und sie verantwortlich machen, wenn Transportschwierigkeiten oder andere Umstände Störungen in der Versorgung der Bevölkerung verursachen. Aber im eigenen Interesse und in dem der Volksgesamtheit muß die Landbevölkerung jetzt ohne jeden Verzug die freiwillige Organisation von Bauernräten in die Hand nehmen. Erfreulicherweise haben die beruflichen Organisationen der deutschen Landwirtschaft sich bereits mit einem solchen Vorschlag an die landwirtschaftlichen Körperschaften Deutschlands gewendet und sich mit der neuen Reichsregierung darüber verständigt.

Jetzt gilt es schnell zu handeln, jede Passivität auszuschalten und in freiwilliger, gemeinsamer Zusammenarbeit der Bauernräte auf dem Lande mit dem Kriegsernährungsamt und den Arbeiter- und Soldatenräten in den Städten alle Gefahren abzuwenden, die eine akute Hungersnot über den einzelnen und über die Volksgesamtheit heraufbeschwören muß. Bayern, Landarbeiter, Handwerker und Gewerbetreibende auf dem Lande: Bildet unverzüglich Bauernräte!

Für den Rat der Volksbeauftragten: Ebert, Saase, Landberg, Scheidemann, Barth, Dittmann.

## Die wirtschaftliche Demobilisierung.

Zur Uebernährung des deutschen Wirtschaftslebens in den Frieden ist eine oberste Reichsbehörde unter der Bezeichnung Reichsamt für die wirtschaftliche Demobilisierung (Demobilisierungsamt) errichtet worden. Mit der Leitung dieses Amtes wurde mit Zustimmung des Herrn Kriegsministers der bisherige Oberstleut-

nant Roeth, Leiter der Kriegsernährungsabteilung, betraut. Dieser hat die gesamten Arbeiten der wirtschaftlichen Demobilisierung unverzüglich in die Hand zu nehmen, sich mit sämtlichen hierbei in Betracht kommenden Zentral-, Provinzial- und Lokalbehörden des Reiches und der Bundesstaaten zu diesem Zwecke in Verbindung zu setzen und die erforderlichen Maßnahmen mit ihnen zu vereinbaren oder nötigenfalls selbständig zu ergreifen. Alle Zivil- und Militärbehörden werden aufgefordert, den Weisungen des Herrn Roeth in den Angelegenheiten der wirtschaftlichen Demobilisierung unweigerlich und mit größter Beschleunigung Folge zu leisten und ihm zur Durchführung seiner für die Wohlfahrt unseres Volkes äußerst wichtigen Aufgabe nach jeder Richtung behilflich zu sein. Die Reichsregierung, Ebert, Saase.

## Hindenburg an die Armee.

W.Z.B. Berlin, 12. November. Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat an die deutsche Armee folgenden Erlaß gerichtet:

An die Armee! Der Waffenstillstand ist unterzeichnet. Bis zum heutigen Tage haben wir unsere Waffen in Ehren geführt. In treuer Hingabe und Pflichterfüllung vollbracht unsere Armee Gewaltiges. In siegreichen Angriffsschlachten und zäher Abwehr, in hartem Kampf zu Lande und in der Luft haben wir den Feind von unseren Grenzen ferngehalten und die Heimat vor den Schrecknissen und Verwüstungen des Krieges bewahrt. Bei der wachsenden Zahl unserer Gegner, bei dem Zusammenbruch der uns bis an das Ende ihrer Kraft zur Seite stehenden Verbündeten und bei den immer drückender werdenden Ernährungs- und Wirtschaftssorgen hat sich unsere Regierung zur Annahme harter Waffenstillstandsbedingungen entschließen müssen. Aber aufrecht und stolz gehen wir aus dem Kampfe, den wir über vier Jahre gegen eine Welt von Feinden bestanden haben. Aus dem Bewußtsein, daß wir unser Land und unsere Ehre bis zum äußersten verteidigt haben, schöpfen wir neue Kraft. Der Waffenstillstandsvertrag verpflichtet zum schnellen Rückmarsch in die Heimat, unter den abwärtsstehenden Verhältnissen eine schwere Aufgabe, die Selbstbeherrschung und treue Pflichterfüllung von jedem einzelnen von Euch verlangt, ein harter Prüfstein für den Geist und den inneren Halt der Armee.

Im Kampf habt Ihr Euren Generalfeldmarschall niemals im Stich gelassen. Ich vertraue auch jetzt auf Euch.

v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

## Der frühere Kronprinz bei den Truppen.

Berlin, 12. November. (W.Z.B.) Die Meldung, daß sich der frühere Kronprinz mit dem Ex-Kaiser nach Holland begeben hat, ist, wie wir erfahren, nicht richtig. Der frühere Kronprinz befindet sich bei den Truppen an der Front. — Nach dieser Meldung sind alle Nachrichten über die Flucht und den Tod des ehemaligen Kronprinzen an der holländischen Grenze leere Gerüchte.

## Tronenträgungen.

W.Z.B. Detmold, 12. November. Fürst Leopold IV. zur Lippe hat dem Throne entsagt.

W.Z.B. Bernburg, 12. November. Der „Anhalter Courier“ meldet: Der Prinzregent hat für den Herzog Joachim Ernst von Anhalt auf den Thron verzichtet, sowie für das herzogliche Haus auf das Thronfolgerecht. Er hat seinerseits die Regentschaft des Herzogtums niedergelegt. Die neue Regierung wird morgen gebildet.

Karlsruhe, 12. November. Der frühere Reichsminister, Prinz Max von Baden, ist in Karlsruhe eingetroffen. In seiner Begleitung befanden sich der Herzog und die Herzogin von Braunschweig.

## Der König von Bayern

nicht aufzufinden.

München, 12. November. Eine Proklamation des abgesetzten Königs wird nach dem „W.Z.“ für morgen erwartet. Sie dürfte die Abdankung der Dynastie verkünden. Allerdings steht der Aufenthalt des Königs nicht fest. Der frühere Ministerpräsident von Dandl und der Stellvertreter des früheren Kriegsministers, der General v. Speidel, waren im Schloß Wilhelmsburg, um die Genehmigung zur Entbindung der Offiziere und Beamten vom Dienst zu erlangen. Sie trafen den König aber nicht an, und General von Speidel gibt mit Genehmigung des Ministers für militärische Angelegenheiten in einem Erlaß bekannt, daß der König zur Zeit nicht auffindbar sei, aber alle Offiziere und Beamten des Heeres sollen sich in den Dienst des Volksstaates stellen.

## Die Kaiserin und Kronprinzessin in Potsdam.

W.Z.B. Berlin, 12. November. Seit der Bildung des Arbeiter- und Soldatenrates in Potsdam ist das Neue Palais dem Schutze unterstellt. Die Kaiserin und die Kronprinzessin und die anderen Prinzessinnen mit ihren Kindern befinden sich dort in voller Sicherheit. Die Kaiserin hat einen Vertreter des Soldatenrates ihren Paul ausgesprochen für den gewählten Schutz und hat sich dem weiteren Schutz des Soldatenrates anvertraut.

## Verfügungen des Zentral-Ausschusses des Soldatenrates in Breslau und des stellv. Generalkommandos des 6. A.-K.

1. Der Volksrat und Soldatenrat Breslau unterstehen der neuen Regierung in Berlin, Reichskanzler Ebert.
2. Die militärische Gewalt für die Provinz Schlesien wird vom Soldatenrat, im Einvernehmen mit dem Volksrat, in Zusammenarbeit mit den bisherigen Organen der Militärverwaltung, ausgeübt.
3. Alle Zivil- und Militärbetriebe und Behörden arbeiten in der gewohnten Weise weiter. Alle zum Arbeitsdienst bestimmten Kommandos, insbesondere die für landwirtschaftliche und gewerbliche Betriebe, sind unbedingt aufrecht zu erhalten.
4. Wir erwarten, daß alle Offiziere und Beamten, auch unter den veränderten Verhältnissen, ihren Dienst zum Wohle des Ganzen pflichtmäßig versehen. Wer seinem Amt oder Dienst fernbleibt, verzichtet damit auf Gehalt- und Pensionsansprüche und gilt als ausgeschieden.
5. Disziplin und Ordnung sind in der bisherigen Weise unbedingt aufrecht zu erhalten. Im Dienst gelten alle Chargen als Vorgesetzte. Unstimmigkeiten zwischen Vorgesetzten und Soldaten regeln die Soldatenräte.
6. Unbeschränkte persönliche Freiheit jedes Offiziers und jedes Mannes wird als Grundsatz der Demokratie garantiert. Das Tragen von Abzeichen, Kokarden, Achselküssen, Seitengewehren oder Degen ist jeder Militärperson freigestellt. Das Tragen von Schusswaffen ist nur im Dienst, außer Dienst nur gegen Waffenschein, zulässig.
7. Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung und Schutz des persönlichen und nationalen Eigentums (Wägen, Proviant- und Lebensmittel-Läger, Läger und Güter auf Bahnhöfen, Mühlen usw.) und der Grenzen Schlesiens gegen äußere Feinde ist Hauptaufgabe und vornehmste Pflicht des Soldatenrates. Bei Plünderungen und Raub Betroffene werden sofort erschossen.
8. Löhnung und Verpflegung erfolgt in der bisherigen Weise. Besondere Offizier- und Unteroffizier-Rüchen zu führen, ist verboten.

Soldatenrat Breslau.

gez. Voigt. Berg.

Das stellv. Generalkommando.

gez. Freiherr v. Egloffstein.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. November 1918.

### Die Bewegung im niedererschlesischen Industrieviertel.

Eben so schnell als in den Seestädten Norddeutschlands hat auch die sozialdemokratische Bewegung in Schlesien um sich gegriffen. Wir berichten bereits, daß sich in Breslau, Girsberg, Glatz, Jauer, Oppeln usw. Arbeiter- und Soldatenräte gebildet haben, die in Gemeinschaft mit den bisherigen Militär- und Zivilbehörden die Regelung aller schwebenden Angelegenheiten übernommen haben. Nach ist man auch in unserer Kreisstadt Waldenburg diesem Beispiel gefolgt, und die weitgeschichtliche Umwälzung hat auch im hiesigen Industriegebiet ihre Wellen geschlagen. Am Montag früh schritt man hier zur Bildung eines Arbeiter- und Soldatenrates, und alsbald erging von diesem ein kurzer Aufruf an die Bevölkerung, der zur Teilnahme an einer am Dienstag nachmittag zu veranstaltenden Demonstration auf der Viehweide einlud. Noch im Laufe des Tages fanden Verhandlungen statt wegen Uebergang der öffentlichen Gewalt in die Hände des Arbeiter- und Soldatenrates, die zu einer glatten Erieditung der Angelegenheit führte. Das Bezirkskommando unterstellte sich ohne weitere Umstände dem Arbeiter- und Soldatenrat und führt seine Geschäfte im bisherigen Umfang fort. Die diensttuenden Militärpersonen des Bezirkskommandos wurden dem Soldatenrat angeliebert. Die Stadthörde Waldenburg unterstellte sich ebenfalls dem Arbeiter- und Soldatenrat und arbeitet mit diesem Hand in Hand. Von den Vorortgemeinden hat Niederhermsdorf durch seine Gemeindevertretung den Anschluß an den Arbeiter- und Soldatenrat für den Kreis Waldenburg erklärt. Der plötzliche Zusammenbruch der alten Gewalten stellt an die neugewählten und neugeschaffenen Stellen an allen Orten große Anforderungen, deren Lösung nur möglich ist, wenn keinerlei Störungen der öffentlichen Ordnung eintreten. Die Arbeiter- und Soldatenräte haben den festen Willen, unter allen Umständen die Ruhe aufrecht zu erhalten. Sie appellieren an die Mithilfe aller besonnenen Elemente, denen daran gelegen ist, die neu erwonnene Freiheit zu erhalten und zu wahren. Besonders dringend wird vom Arbeiter- und Soldatenrat, dem auch eine Anzahl bürgerliche Mitglieder beigesetzt sind, an die Arbeiter der öffentlichen Betriebe appelliert, nichts zu unternehmen, was den ordnungsmäßigen Gang der Dinge stören könnte.

Nachstehend veröffentlichen wir zwei Kundgebungen des Waldenburger Arbeiter- und Soldatenrates:

Achtung! Arbeiter, Soldaten!

Die städtischen und öffentlichen Betriebe, Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk, die Straßenbahn, die Kohlenförderung, sowie die Lebensmittelbetriebe und Verkaufsstellen sind im allgemeinen Interesse unbedingt in Betrieb zu halten.

Die Bewachungskommandos der Gefangenen müssen im Hinblick auf die große Gefahr, die aus ihrem Weglaufen entstehen kann, unbedingt auf ihrem Posten bleiben, bis eine andere Regelung eingetreten ist.

Für den Arbeiter- und Soldatenrat:  
Schiller.

An unsere Mitbürger!

Wie uns mitgeteilt wird, ist infolge des Umschwungs der Dinge im Deutschen Reich in den Reihen der Einleger von hiesigen Sparcassen, Banken usw. eine Panik entstanden, hervorgerufen durch unfürliche Gerüchte. Wir erklären hiermit, daß diese Gerüchte — man fabelt u. a. von Konfiskation — nicht bloß albern und dumm sind, sondern daß sie auch jeder begründeten Unterlage entbehren. Es ist niemanden eingefallen, sich an den Spargeldern zu vergreifen. Die Sparcassen werden nicht angetastet. Die Spargelder sind unbedingt sicher. Wir bitten unsere Mitbürger, Vertrauen zur neuen Ordnung der Dinge zu haben und mit uns an der Beruhigung der öffentlichen Meinung zu arbeiten. Die Bemühungen des Arbeiter- und Soldatenrates sind daraufhin gerichtet, jedermann Sicherheit zu gewähren. Wohl kann die Sparcasse jeden Betrag ausbezahlen, aber die Massenabhebungen stören den geordneten Betrieb und sind bei der absoluten Sicherheit, die die städtischen und gemeindlichen Sparcassen gewähren, gleichzeitig sinnlos. Im eigenen Interesse eines jeden Sparers liegt es, zur Ruhe und Besonnenheit zurückzukehren und sich nicht von lügenhaften Gerüchten bestimmen zu lassen, seine Spargroschen abzuziehen.

Der Vollzugsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates für den Kreis Waldenburg.

Schiller, Grütner, Franz.

### Volksversammlung.

Gestern nachmittag um 2 Uhr fand auf der Viehweide die vom Arbeiter- und Soldatenrat einberufene große Volksversammlung statt. Schon eine Stunde vorher war der große Platz von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge besetzt, die trotz des furchtbaren Gedränges eine musterhafte Ordnung bewies, sodaß es nicht zu den geringsten Unruhestörungen kam. Ein trüber Novemberhimmel überspannte den Platz, auf dem fortgesetzt in langen Rügen unter Vorantritt von Musikkapellen aus der Stadt und den Vorstädten Bergarbeiter scharen eintrafen. Zunächst erschien ein kleinerer Trupp mit einer dunkelroten Fahne, die auf dem Dache eines Schuppens befestigt wurde, dann trauerten immer weitere Abordnungen mit hell leuchten-

## Wenn man früher krank war . . .

Im Berliner „V.A.“ gibt Dr. R. folgende launige zeitgemäße Betrachtung zum besten: Die Zeiten sind so ruppig, daß sich sogar das Kranksein unwirtlich verändert hat. Nicht einmal auf die früheren Symptome kann man sich mehr verlassen. Also man stand auf und fühlte sich, wie die Wiener sagen, so quiff, quaff. Da das aber ebenloger ein halber Kater sein konnte, so gab man nichts darauf, bis man merkte, daß die Zigarre nicht schmeckte. Dieses damals untrügliche Krankheitszeichen gilt heute nicht mehr; denn man hat keine Zigarre, und wenn man eine hat, schmeckt sie schlecht, auch wenn man gesund ist. Nun merkte man weiter, daß man keinen Appetit verspürte; und das war früher, da man nie Hunger, aber stets Appetit hatte, bedrohlich, jetzt, da man immer Hunger und nie Appetit hat, könnte man daraus nichts entnehmen. Man griff also zu einem Kaviarbrötchen. Gegenwärtig läßt man das; denn entweder sind die Medetracht den ganzen Kaviar allein auf. Fühlte man sich dann noch nicht besser, so konnte, wer wollte, den Arzt rufen. Damals gab es viele Ärzte und wenig Patienten, jetzt ist es umgekehrt. Telephonierte man, so war der Heilkundige nach fünf Minuten da. Jetzt kommt er meistens erst, wenn der Patient schon wieder gesund oder bereits begraben ist. Wer aber mit einem Arzte gern Stat spielte, legelte oder vierhändig Klavier spielte, ihn sonst jedoch ungern bemühte, der ging bedächtig an den Schrank, wo die Kognatflasche stand, und nahm von dieser Medizin ein. Und was für einen Schluck! Heute leistet sich nicht mal ein Großbestellateur so einen, er mühte sonst die fällige Heereslieferung angreifen und käme in Ungelegenheiten. Half das nicht, dann war die Sache ernst. Man telephonierte also an seine Arbeitsstätte, daß man nicht komme, und machte sich um die Kollegen, die einen vertreten mußten, wenig Sorge. Es waren ihrer genug da, und wenn sie etwas weniger Zeitung lasen oder Äpfel schälten, dann schafften sie es reichlich. Nun legte man sich auf Sofa und bedeckte sich mit einer Kamelhaardede zu, die

seitdem längst in der Reichswollwoche verschwunden ist. Zu einer Tasse Brühle ließ man sich allenfalls nötigen und verschmähte auch ein Weißbrötchen und ein weiches Ei nicht. So kam der Abend heran, an dem man endlich einen gründlichen Eingriff vornahm. Man braute sich einen Grog nach dem erprobten Rezept: „Nun, kein Zucker, ebenso viel Wasser und das ganze recht heiß“. Die letzten zwei Glas davon trank man im Bett. Am nächsten Morgen war man gesund und konnte, wenn es einem auf Furchaden nicht ankam, Bäume ausreihen. Jetzt aber . . . da weiß man gar nicht mal sicher, ob man unpäßig ist, kriegt keinen Arzt, hat keinen Kognat oder andere Arzneien, keinen Kollegen, der vertreten kann. Da geht man lieber an seine Tätigkeit und arbeitet wie gewöhnlich — es lohnt sich nicht mehr, krank zu sein.

## Das Karlsruher Scheffel-Museum.

In dem Bodenseegebiet für 1919, das joeben erscheint, macht Dr. W. E. Ostering wertvolle neue Mitteilungen über die Schätze, die das Karlsruher Scheffel-Museum einstweilen noch hinter geschlossenen Archivtüren birgt. Es befißt u. a. die erste Niederschrift vom „Trompeter“ und die früheste, mehrfach durchkorrigierte Fassung des Liedes „Alt-Heidelberg“, datiert aus Weinheim, Juli 1852. Zu seinen wertvollsten Stücken vollends gehört das Eilhard-Manuskript, das knapp und schlagwortartig die Entwurfsblätter enthält. Da heißt es z. B.: „Gesang I: Die Herzogin auf Hohentwiel. Längeweile der jungen Witwe. Sie denkt an allerlei. Die Geschichte vom ersten Bräutigam, dem Griechenprinzen . . . Sie beschließt, nach St. Gallen zu reisen. Ankunft dort, Eilhard trägt die Herzogin ins Refektorium. Vergleich mit dem heil. Christoph. Witz: es ist der Versuch der Kirche, den Staat zu heben und zu tragen“. Zu diesen Haupthandschriften gesellen sich des weiteren die zu allen bekannten und veröffentlichten Werken des Dichters, davon einzelne in früherer Fassung, außerdem aber die Entwurfs-

Blätter der im Nachlaß aufgefundenen unvollendeten und geplanten Romane. Dahin gehört der Nibelungen-Roman von „Meister Konrad“, aus dem die „Bergpalmen“ herauswuchsen, dann das Roman-Bruchstück „Frene von Spielberg“, dessen Vollendung Scheffels Erschütterung über den Tod seiner Schwester Marie verhinderte, und endlich der geplante Wartburgroman, zu dem der Dichter zahlreiche Studien gemacht hat. — Dies Material wird durch eine Fülle von weiteren Aufzeichnungen Scheffels, von Briefen von ihm und an ihn, von Zeichnungen seiner Hand und solchen zu seinen Werken ergänzt, und es findet sich darunter vieles, woraus Scheffels Biographie und die Kenntnis seiner Persönlichkeit künftig noch reichen Gewinn wird ziehen können. Hier sei noch ein Testament Scheffels mitgeteilt. Es war sein zweites, niedergeschrieben am 24. März 1857, als er durch den Verlust der Schwester tief herabgestimmt war. Darin heißt es unter anderem: „Meine Leiche soll man zur Seite meiner Schwester Marie beisetzen, sie war der gute Geist meines Lebens. Auf den Grabstein soll man einfach meinen Namen schreiben — weiter nichts. Bei Anselm Feuerbach in Rom soll man ein Bild bestellen, was ihm sein schaffender Geist eingibt . . . Ich habe ihn sehr lieb gehabt . . . Mein Leichenbegängnis soll man in früherer Frühstunde abhalten, bei Sonnenanfang — und soll niemand mitgehen von Karlsruhe außer den Meinigen . . . Je n'aime pas cette ville . . . Von meinem Nachlaß soll man nichts veröffentlichen als die Capitel der Frene von Spielberg, im Frankfurter Museum keine Gedichte; es ist kein Unfuss, solche zu machen — anders als zum Hausgebrauch. In Säcklingen soll man einen Stein in die Gartenmauer des Kirchhofs oder der Backsteden Bestigung einmauern, zur Erinnerung. Wenn es interessiert, die Summe meines Lebens zu wissen, dem soll man sagen: Schmerz war, für den Dienst eines Staates erzogen zu sein, der nicht der Mühe wert ist, ihm zu dienen. — Deutschland, wann? Mein glücklicher Jugendtraum war die Kunst. Mein Leberstich auf Erden: meine Schwester.“

den roten Bannern auf, die inmitten der Massen weithin im Winde flatterten. Von mehreren improvisierten Tribünen, wie Rampen und Lastwagen, sprachen darauf Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrates zu der Menge. Auf der Haupttribüne, vor der eine Musikkapelle mit zwei roten Fahnen aufstellung genommen hatte, sprach Redakteur Schiller von der hiesigen sozialdemokratischen „Bergwacht.“ In Ausführungen, die von lobender Freiheitsbegeisterung und zugleich von maßvoller Besonnenheit getragen waren, entrollte er vor den Massen ein Bild von der ungeheuren Umwälzung, die in den letzten Tagen im ganzen Deutschen Reich erfolgt sei. Nach vier Jahren grenzenlosen Elends und entsetzlichen Verwüstungen habe sich das deutsche Volk wieder auf sich selbst besonnen und sei dem verbrecherischen Treiben der herrschenden Militär- und Junkerkräfte, die immer neue Millionen deutscher Männer und Jünglinge abschlachten ließ, in den Arm gefallen. Ludendorff, der heimliche Kaiser Deutschlands, der mit seinen falschen militärischen Berechnungen und unklugen politischen Gewaltmaßnahmen das Reich an den Rand des Abgrundes geführt habe, sei zur Abdankung gezwungen worden, Wilhelm II. und die anderen 21 deutschen Fürsten haben dem Thron entsagen müssen. Sie alle hätten sich als unfähig erwiesen, das deutsche Volk aus dem Sumpf des unmittelbar vergossenen Blutes hinauszuführen, über alle sei ein Strafgericht hereingebrochen. Das Volk weine diesem veralteten, unfreien System, das nur Herren und Knechte kannte, nicht eine einzige Thräne nach, sondern atme nach jahrhundertlanger Bedrückung endlich auf, froh darüber, daß es fortan die 44 Millionen, die ihm jährlich diese Göhen getoxt haben, ersparen und für Aufbaumarbeiten verwenden könne. Aber noch sei die Volksreform nicht völlig durchgeführt, es gelte noch vieles andere zu tun und vor allem dem Volk eine neue Verfassung auf freier Grundlage zu geben, in der auch den deutschen Frauen, die sich durch ihre ungeheuren Opfer in den vier langen Kriegsjahren als politisch reif erwiesen haben, eine Teilnahme an den Wahlen gewährleistet wird. In Staat und Kommune, in Schule und Verwaltung sei ungeheuer viel zu verbessern, ebenso auch auf kirchlichem Gebiet. Dem gewisslos sei auch, daß die Kirche in ihrer jetzigen Form im Weltkriege gänzlich versagt habe. In den Tempeln habe man mit fanatischem Eifer immer wieder für den Krieg gepredigt u. Gott um Deutschlands Sieg angefleht. Gott habe aber besser entschieden als das bedürftige deutsche Volk und habe den Sieg gerade dem französischen Volk und den heidnischen Bundesgenossen verliehen. Auch hier habe sich viel Selbstüberschätzung, Hochmut und Dunkel in gewissen Volksschichten gezeigt. Das alles müsse anders werden! Fortan müsse das höchste Evangelium des deutschen Volkes der Paz gegen den Krieg sein. In ihm muß in Zukunft unsere Jugend herbei! Geschlechts erzogen werden, für wahre deutsche Kultur gelte es fortan zu streben und zu arbeiten, dann werde sich im Laufe der Zeit ganz von selbst der Aufstieg Deutschlands zu sittlicher, geistiger und politischer Größe vollziehen. Der Redner machte dann Mitteilung von der Umwälzung, die auch in Waldenburg vollzogen sei und bat, den auch hier gegründeten Arbeiter- und Soldatenrat nach Kräften zu unterstützen, damit Ruhe, Ordnung und Sicherheit für Stadt und Land gewährleistet werden kann. Nach der mit stürmischen Beifall aufgenommenen Rede wurde auf Vorschlag des Herrn Schiller eine Resolution angenommen, die wir als Proklamation des Arbeiter- und Soldatenrates im Kampfblatt auf der ersten Seite an der Spitze veröffentlichen.

Im Anschluß an die Rede des Herrn Schiller richtete noch Herr Bergwerksdirektor Gärner einige kurze, aber nützliche Worte an die Menge. Er begrüßte gleichfalls das neue demokratische Regiment in Deutschland und betonte, daß er, obwohl selbst Arbeitgeber, schon immer für ein Zusammenarbeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer eingetreten sei. Er forderte die Arbeiter auf, sich noch mehr als bisher zu organisieren, denn nur durch eine straffe Organisation würden Verhandlungsmöglichkeiten geschaffen. Zum Schluß teilte er mit, daß schon in den

nächsten Tagen über die Lohnforderungen der Bergarbeiter im Waldenburger Gebiet Verhandlungen stattfinden werden und daß sich die Arbeitgeber dabei den berechtigten Forderungen nicht verschließen werden. Auch diese Ausführungen wurden mit starkem Beifall aufgenommen. Inzwischen hatten auch die anderen Redner auf dem Platz ihre Ausführungen beendet und in geschlossenem Zuge unter Vorantritt der Kapellen bewegte sich eine vieltausendköpfige Menge durch die Freiburger Straße nach dem Stadthaus. Zunächst wurde vor dem Postamt halt gemacht und dort auf dem Dache die rote Freiheitsfahne gehißt. Dann marschierte der Zug nach dem Rathaus, wo ihn Erster Bürgermeister Dr. Erdmann empfing, der ebenfalls einige Worte an die Massen richtete. Nachdem auch auf dem Rathaus eine rote Fahne angebracht worden war, bewegte sich die Volksmenge nach dem Landratsamt. Dort hielt Landrat von Götz und Redakteur Schiller kurze Ansprachen.

Die Ansprache des Landrats lautete:

Mitbürger! In unseres Vaterlandes größter Not hat das deutsche Volk die Leitung seiner Geschicke selbst in die Hand genommen, die vollziehende Gewalt ist auf das Volk übergegangen, die es durch Arbeiter- und Soldatenräte wahrnimmt. Die Konstituierung des Arbeiter- und Soldatenrates für den Kreis Waldenburg hat sich gestern vollzogen. Als Landrat des Kreises Waldenburg stelle ich mich mit den Beamten des Landratsamtes dem Arbeiter- und Soldatenrat zur Verfügung, um dadurch zum organischen Fortlauf der öffentlichen Ordnung und damit besonders der Aufrechterhaltung der Versorgung der Bevölkerung beizutragen. In Uebereinstimmung mit den Vertretern des Arbeiter- und des Soldatenrates richte ich an Sie alle die Bitte, durch treue Arbeit und Ordnung mitzuhelfen, um das Volk vor Hungersnot und Bürgerkrieg zu schützen. Ich ersuche Sie, mit mir zu rufen: „Das deutsche Volk lebe hoch!“

Alsdann ging es weiter nach dem Sonnenplatz zur Geschäftsstelle der „Bergwacht“, wo nach einer Schlussansprache sich der Zug allmählich in vollster Ordnung auflöste.

Am Abend herrschte auf allen Straßen eine fast sonntägliche Ruhe. Zur Ehre und zum Ruhm unserer Bevölkerung darf gesagt werden, sie hat Dank der Maßnahmen und der Umsicht des Arbeiter- und Soldatenrates, volle Ordnung bewahrt. Die ganze gestrige Umwälzung verlief ohne die geringste Unruhe und nicht eine einzige Menschenleiche ist in Waldenburg zum Opfer gefallen. Keine Ausschreitung, keine Plünderung, wie selber an manchen anderen Orten Schlesiens: Das ist ein Ruhmesblatt für unsere Waldenburger Bevölkerung!

\* Wanderlehrkursus. Am 21., 22. und 23. November d. J. findet im Zeichenloose der katholischen Mädchenschule an der Sandstraße (Haltestelle der Straßenbahn) unter der Leitung der Fürsorgeschwester Ellen von Schweinichen aus Breslau ein dreitägiger Wanderlehrkursus für Tuberkulosekranke und Tuberkulosebekämpfung statt. Die Eröffnung desselben erfolgt durch Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Erdmann am Donnerstag, den 21. November, vormittags 10 Uhr.

\* Stadt-Theater. Man schreibt uns: Auf die am Donnerstag stattfindende letzte Aufführung des anmutigen Singspiels „Am Brunnen vor dem Tore“ machen wir hiermit nochmals aufmerksam. — Da die letzte Volksvorstellung großen Anfall gefunden hatte, hat sich die Direktion entschlossen, diese Einrichtung auch künftig beizubehalten und veranfaßt am Freitag eine 2. Volks- und Fremden-Vorstellung zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen und zwar gelangt unter Mitwirkung der gesamten Vergabe die reizende Volksoperette „Wachschelchen“ zur Aufführung. Die Vorstellung beginnt pünktlich 7½ Uhr und endet gegen 10 Uhr, so daß also noch bequem die elektrische Straßenbahn nach allen Richtungen erreicht werden kann. Wir machen ganz besonders die auswärtigen Besucher hierauf aufmerksam.

\* Eisenbahnverkehr mit Berlin. Der Personenverkehr der Eisenbahn zwischen Breslau und Berlin ist wieder im Gange. Es verkehren vorläufig in jeder Richtung zwei Schnell- und drei Personenzüge.

\* Maßnahmen der sozialistischen Regierung gegen den Grundbesitz. Wie wir hören, bereitet die neue Regierung Maßnahmen vor, die den gesamten unbauten Grundbesitz zum Staats Eigentum machen sollen. Die Nutzung dieses Bodens soll den einzelnen Personen entzogen werden. Auf Grund dieser Maßnahmen soll eine durchgreifende Agrarreform eingeleitet werden. Die Mittel und Wege zur Enteignung des Bodenbesitzes sind gegenwärtig Gegenstand der Beratungen.

\* Aufstellung eines schlesischen Rittergutes in 450 Rentengütern. Vor der Arbeiterschaft der Untere-Hoffmann-Werke in Breslau berichtete dieser Tage Oberregierungsrat Koepfel von der schlesischen Landgesellschaft über die beabsichtigte Aufstellung des Rittergutes Goldschmieden. Der Plan über die Bestellung i. Hm wesentlichen fertiggestellt; er sieht die Schaffung von etwa 450 Rentengütern in der Größe von einem halben bis zwei Morgen vor, die mit Einfamilienhäusern besetzt werden sollen.

\* Ein Verzeichnis im feindlichen Ausland beschlagnahmter Güter ist der Handelskammer Schweidnitz zugegangen, hinsichtlich deren sich bisher diejenigen nicht haben ermitteln lassen, die zurzeit der Beschlagnahme das Eigentums- oder ein sonstiges Recht an den Gütern hatten. Die Handelskammer gibt auf Wunsch nähere Auskunft über die Güter und deren Fundorte und stellt anheim, entsprechende Rückfrage bei ihr zu halten.

fr. Gottesberg. Verschiedenes. Das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern Freitag den 15. November Schlehmeister a. D. August Freu und Frau. Der Jubelbräutigam, der ein alter Veteran von 1866, 1870/1871 ist und bereits am 1. Februar 1910 sein 50jähriges Bergmannsjubiläum feiern konnte, zählt gleich der Jubelbräut 75 Jahre. Am gleichen Tage feiern daselbe Fest Handelsmann Anton Opitz und Frau; hier zählt der Jubelbräutigam 74 und die Jubelbräut 70 Jahre. Beide Brautpaare erfreuen sich einer seltenen Mäßigkeit. — Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein hörte in seinem am Montag abgehaltenen Vereinsabend, den eine erbauliche Ansprache von Pfarrvikar Schmidt einleitete, Vorlesungen in schlesischen Dialekt. — Bergbauer Karl Thiem in Gellhammer hat das Haus vom Schlosser Paul Stief von hier, Hypotheken Nr. 589, Bahnhofstraße 85, zum Preise von 27 500 Mark gekauft.

# Weippen. Für die 9. Kriegsanleihe wurden durch die Vermittlung der Beirpersonen der evangel. Schule gezeichnet: 21 100 Mark Bauscheinung, 7200 Mark Kriegsanleihe-Versicherung, 1877 Mark für Schulkriegsspartassendruck, zusammen 30 177 Mark.

**Einzahlungen bei der Deutschen Bank Zweigstelle Waldenburg für die „Kaiser-Wilhelm-Schule“ vom 28. Oktober bis 9. November 1918.**

Steinlohlenwert Vereinigte Glückw-Friedenshoffnung Hermannsdorf 500 Mk., Steinlohlenbergwerk Conf. Fuchsgrotte Neu Weippen 500 Mk., Kreiscommunal- und Kreispartasse hier 500 Mk., Sammlung am Königin-Luise-Lyzeum Waldenburg 77,75 Mark, Gemeindevorstand Ober Waldenburg 20 Mk., Waldenburger Handels- und Gewerbebank, e. G. m. b. H., Waldenburg, 10 Mk., Dr. med. Georg Förster, Bad Salzbrunn, 5 Mk., W. Thiel & Sohn, Wistewaldsdorf, 5 Mk., Summa 1617,75 Mk.

**Handel.**  
Marktpreis.  
Freiburg, 12. November: Gefehliger Höchstpreis.  
Bro 100 kg weicher Weizen 32,00 Mk., Gelber Weizen 32,00 Mk., Roggen 30,00 Mk., Bran-Gerste 30,00 Mk., Futtergerste 30,00 Mk., Hafer 34,00 Mk., Kartoffeln 11,— Mk., Senf 20,— Mk., Richtig 9,— Mk., Strummhroh 8,00 Mk., Erbsen — Mk., Bohnen — Mk., Butter 1 kg 7,80 Mk., Eier 1 Schoß vom Produzenten 14,40 Mk., vom Wiederverkäufer 18,00 Mk.

Höchstpreise für Waldenburg i. Schl.		
1. Brot: a) für 4 Pfund Roggenbrot	94 Pf.	
b) für 70 Gramm Semmel	5	
2. Mehl: a) für 500 Gramm Roggenmehl	26	
b) für 500 Gramm Weizenmehl	28	
3. Kartoffeln: für 1 Pfund z. St.	7	
4. Vollmilch: für 1 Liter	44	
5. Magermilch: für 1 Liter	23	
6. Butter: für das Pfund	4.20 Mk.	
7. Käse:		
a) Speisequark mit einem Wassergehalte von höchstens 75 vom Hundert, für das Pfund	0.60	
b) Frischer, leicht angereicherter Quarkkäse (Garzer, Mainzer, Spitz-, Stangen-, Haus- und ähnlicher Käse), für das Pfund	0.90	
c) Gereifter Quarkkäse (Garzer, Mainzer, Spitz-, Stangen-, Haus- und ähnlicher Käse) mit einem weissen Kerne von höchstens zwei Dritteln der Schnittfläche, für das Pfund	1.05	
Andere Sorten Käse sind im Kleinhandel z. St. nicht lieferbar.		
8. Wild:		
a) Reh-, Rot- und Damwild:		
Häfen oder Keule, für das Pfund	2.75 Mk.	
Blatt oder Bug, für das Pfund	1.75	
Magout oder Kochfleisch, für das Pfund	0.75	
b) Fajen:		
mit Balg, für das Stück	8.50	
ohne Balg, für das Stück	8.25	
c) Wilde Kaninchen:		
mit Balg, für das Stück	3.—	
ohne Balg, für das Stück	2.95	

9. Fajenen:		
Hähne, für das Stück	7.—	
Gänse, für das Stück	8.—	
9. Marmelade:		
Dreifachmarmelade je Pfund	0.92 Mk.	
10. Mühlenfabrikate:		
Weizengrieß für das Pfund	48 Pf.	
Gerstengraupe, Gerstengröße für das Pfund	44	
Kaffee-Erbsen, in Päckchen	1.16	
Kaffee-Erbsen, lose	1.12	
Hafnermehl, lose, für 1 Pfund	50	
Hafnermehl in 1/2-Pfundpaketen, für das Paket	35	
Hafnermehl in 1-Pfundpaketen, für das Paket	68	
Hafnermehl in Paketen, für 1 Pfund	64	
11. Zucker:		
Farrinzucker, für 1 Pfund	48	
But- und Würfelzucker, für 1 Pfund	52	
Kandis, weiß, für 1 Pfund	54	
Kandis, gelb, für 1 Pfund	52	
12. Teigwaren:		
Wasserteigwaren aus 75 % Mehl, für 1 Pfund	60	
Wasserteigwaren aus Auszugsmehl, für 1 Pfund	82	
13. Kunsthonig, für 1 Pfund	75	
14. Bündhölzer:		
für Bündhölzer und überall entzündbare Hölzer in Schachteln zu je 60 Stück, das Pack zu 10 Schachteln	50	
1 Schachtel	5	
15. Soda:		
Kristall- und Feinsoda für 1 kg einschl. Verpackung	22	
für 1/2 kg einschl. Verpackung	11	
16. Eier, für im Kreise erzeugte	das Stück 30	

Waldenburg, den 7. November 1918.  
Der Magistrat.

### Der Schicksalsweg.

Roman von M. Birkner.

Nachdruck verboten.

(11. Fortsetzung.)

Dann führte er sie in eine große Halle. Hier war es so still, als sei alles Leben in diesem Palast erloschen. Das wirkte doppelt wohl-tuend nach der Fahrt durch das laute Treiben auf den Straßen. Auch die kühle Dämmerung, die in diesem Raum herrschte, war nach der grellen Sonnenhitze draußen eine Erholung.

Das Auge mußte sich allerdings erst an die gedämpfte Stimmung gewöhnen. Aber dann sahen die Damen voll Entzücken die malerische Pracht dieses Raumes. Auf schweren Marmorsäulen mit wundervoll geformten Kapitellen ruhte eine gewölbte, reich mit Marmor-Ornamenten geschmückte Decke, in der farbige Fenster-scheiben hellbunte Lichter in allen Farben auf das weiße Gestein warfen. Auch der Fußboden bestand aus großen Marmorplatten, die überall mit kostbaren Teppichen belegt waren.

Hier forderte der Diener den Damen aber-mals ihren Ausweis ab, und auch hier wirkten die eigenhändig geschriebenen Einladungen Wunder. Der Diener neigte sich bis zur Erde und entfernte sich dann schnell, nachdem er zwei seidenbezogene Sesseln vor die Damen hin-gestellt und sie zum Niedersitzen aufgefordert hatte.

Freda und ihre Herrin waren nun allein. Rachel sah sie einander an und atmeten auf. „Ich bin auf alle Wunder aus Tausendund-eine Nacht gefaßt“, flüsterte die Gräfin.

Freda schlug das Herz bis zum Halse hinauf. Sie mußte an die Zeit denken, da sie mit Raub Meadfort in der Genfer Pension gewesen war.

Es erschien ihr plötzlich ganz unsäglich, daß Raub Meadfort nun die Herrin dieses indischen Palastes war, die Gemahlin des schönen, stolzen Nabija Gunaes. Und sie selbst saß hier, er-wartungsvoll des Augenblicks harrend, da sie endlich die Freundin würde von Angesicht zu Angesicht sehen und sich überzeugen konnte, daß sie es wirklich war.

Wie ganz anders hatte sich ihr Schicksal ge-staltet! Sie sah hier als die Untergebene der Gräfin, arm, heimatlos, auf sich selbst angewie-sen. Die Freundin war die geliebte Gattin eines edlen, stolzen Mannes, dessen Reichtum groß genug war, ihr jeden Wunsch zu erfüllen, ihr jede Sorge fernzuhalten. War ihr Bos nicht benei-denswerter?

Wie fragend ließ sie ihre Augen durch die schöne Halle schweifen. Und inmitten dieser Pracht erfaßte sie wieder das Heimweh nach der deutschen Heimat wie ein brennender Schmerz. Nein — sie hätte sich an Raubs Stelle hier im fremden Lande doch nicht glücklich fühlen können, trotz aller Pracht und Herrlichkeit.

Aber da stieg eine Frage in ihr auf.

Wie denn, wenn der Nabija von Rahapetta Gerhard Raubs Züge tragen würde? Wie, wenn Gerhard Raub zu ihr sagen würde: Komm mit mir in ein fernes Land für alle Zeit, meine Liebe soll Dir alles sein, mein Herz soll Dir eine Heimat bieten?

Freda zitterte leise. Ihr Herz schlug stark und laut.

Ja — ja — ich würde mit ihm gehen, freudig und ohne Zagen, wohin er mich auch führte, gleichviel, ob in Glanz und Pracht oder in Not und Leid. Nur bei ihm sein, immerdar — das ist Glück. Und wenn Raub ihren Gemahl liebt, wie ich Gerhard Raub liebe, dann wird sie auch hier an seiner Seite glücklich sein. Sie faltete die Hände im Schoß, als ob sie das Glück des Himmels auf dieses Haus herabflehen wollte.

Da erschien plötzlich eine ältliche Frau, die man gar nicht hatte kommen hören. Sie trug ein helles Gewand, das aus vielen Metern eines weichen, schmiegsamen Stoffes mit großem Ge-schick von den Indierinnen um den Körper ge-schlungen war.

Sie verneigte sich tief und sagte in englischer Sprache:

„Bitte folgen Sie mir!“

Die Damen erhoben sich und gingen hinter ihr her durch lange, säulengetragene Gänge in das Innere des Palastes, nach dem Teil desselben, wo die Frauen wohnten.

Nachdem sie hier mehrere prunkvolle Räume durchschritten hatten, vernahmen sie von weitem den Klang lachender, plaudernder Frauen-stimmen und einer seltsamen, leisen Musik.

Sie betraten nun einen großen, saalartigen Raum, der zu den Prunkgemächern gehörte und in dem die Bewohnerinnen des Palastes den größten Teil des Tages verbrachten.

In der Mitte dieses Saales befand sich ein Marmorbecken, aus dessen Mitte ein Spring-brunnen emporstieg und das Wasser in Tau-senden von Tropfen wieder in das Bassin fallen ließ.

Rings um das Bassin war ein eigenartiger weißer Baumwollstoff als Läufer gebreitet.

Das Wort „ungeschoren“ entlockte ihm auf ein-mal ein verschmitztes Lächeln. „Na warst du Raub-ler“, fuhr er in seinem Selbstgespräch fort. „Du wirst dich wundern. Ich muß dir doch für deine schöne Abfuhr einen kleinen Denktzettel geben, den du nicht so leicht vergißt. Ob dich dann deine Gräfin und Barone aber auch noch so umschwärmen werden —“

Der erste Teil der Vorstellung war bereits vor-über. Das Publikum flutete im Restaurant und in den Stalgängen umher, bewunderte das große Pferde-material, das Torrent mittschiffbräute oder unterhielt sich über die Artisten, unter denen Fräulein Isa, die Pan-neau-Reiterin, den Hauptanziehungspunkt bilde-te. Tatsache war's ja. Man schwärmte insgemein für das interessante Reissbildchen, das die gewegen-ten Kunststücke ausführte, als sei es gar nichts, und das mit seiner brandroten Haarfülle geradezu heraus-fordernd inspektierte.

Ein Klingelzeichen... Alles krönte zu den Plätzen zurück, die Musik be-ginnt einen feurigen Marsch, Stalldiener führen ein weißes Pferd auf den gehärteten Sand und gleich darauf hüpfst Isa herein, verneigt sich lächelnd und läßt sich vom Stallmeister auf ihr Tier heben, das sich auf ihr „Soppy“ hin sofort in Bewegung setzt.

Wilder und wilder werden ihre Produktionen. Wie sie durch die Reifen fährt, wie sie tanzt und springt. Die Haare wehen fast, werfen sich leicht auf die Linke, dann auf die rechte Schulter, teilen sich in glänzende Strähnen...

So. Die Musik schweigt. Erholungspause. Mehrere Klowns füllen in die Manege, machen einige possierliche Sprünge und helfen dann beim Halten der Reifen und Wänder, sobald Isa ihre Produktionen wieder aufgenommen.

In der nächsten Pause bleibt Toni applaudierend auf den Risten stehen, schreitet dann gespreizt auf die Panneau-Reiterin zu und macht ihr eine brüllige Liebeserklärung. Sie lacht und schüttelt den Kopf.

„O, mich Du nicht mögen —“ radebrecht der Klown — „wie kann Du mich nicht mögen um so schönes Haar haben.“

Dabei streichelt er es sanft, legt dann die Finte auf das Pferd und sieht im nächsten Augenblick auf der Gruppe desselben unter allgemeinem Hasso.

„Wenn Du mich nicht willst, ich Dich entführen“, ruft er dem Mädchen zu. Das kennt derartige Späße und macht eine Handbewegung, als wolle sie ihn ohr-felgen. Und er hält sich auffreiend die Wange und purzelt hinunter in den Sand.

Ein Peitschentknall. Musik. Isa kniet aus ihrem Kniehock auf das Panneau, um sich ganz aufzurichten. Setzt ein Knie und da —

Das Gelächter, das nun ausbrach, läßt sich nicht schildern. Alle Operngläser kommen in Tätigkeit, Isa schreit entsetzt auf und faßt nach dem Kopfe...

Ihr prächtiges Haar ist nicht mehr da; man sieht nur einen kurzgeschorenen, dunklen Zitustopf. Die brandroten Haare aber hängen am Sattelzeug des Klowns.

Die Nummer mußte abgebrochen werden. Isa weinte vor Scham und Wut und Aerger, als sie hin-ausging. Und die jungen Herren meinten:

„Donnerwetter, da war das Haar gar nicht echt. Wie das Frauenzimmer nun aussieht. Nichts weni-ger als reizend.“

Beim Abzäumen des Pferdes fand man, daß eine feine Schnur an einem Haarstrang befestigt war und am Sattelriemen. Das hatte Toni gemacht, als er ihr auf dem Pferde seine Liebe erklärte, ohne daß sie es bemerkte. Und als sie aufstand, mußte sie die Kor-del anziehen und ihre Perücke herunterreißen. Denn daß sie eine solche trug, das wußte er. Allerdings auch nur er; ein Zufall hatte ihm mal das Geheimnis verraten.

Die Franzosen haben ein Sprichwort: „Bächerlich-keit ist die Kunst“. Halb und halb ist's ja richtig. Auch hier zogen sich Isas Verehrer einer nach dem anderen zurück. Sie hatte für sie plötzlich jeden Reiz verloren. Wenn sie den Klown hätte umbringen können, sie hätte es mit Vergnügen getan.

„Nächstens sehest Du Deine Kollegen gefälligst nicht mehr herab und ärgere sie nicht mehr. Verstanden?“ So verteidigte er sich gegen ihre Vorwürfe. „Dann laß Dir so etwas nicht passieren.“

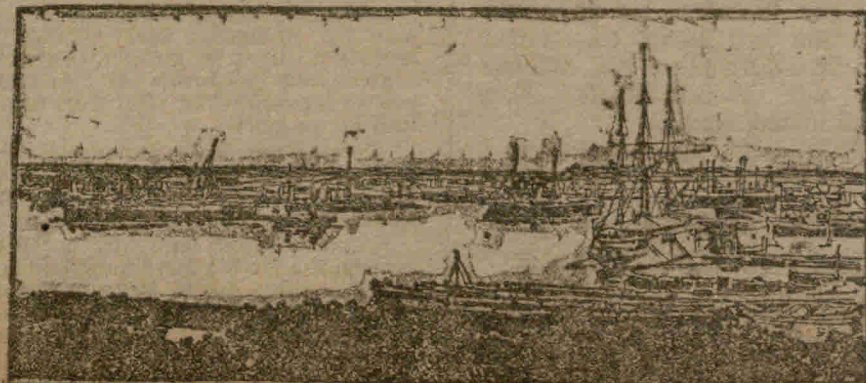
Nur ein neuer Wutblick traf ihn und die Reigerte zuckte durch die Luft.

Sogar belegte der Direktor den Klown mit einer Geldstrafe von 50 Mark. Aber die brachten seine Kollegen zusammen. Denn die — nun, man weiß ja, wie Kollegen sind.

### Tageskalender.

14. November.

864: \* der Kirchenlehrer Augustinus zu Tagaste in Numidien († 430). 1716: † der Philosoph Gottfried Wilhelm von Leibniz in Hannover (\* 1646). 1825: † der Schriftsteller Jean Paul (Friedrich Richter) in Bayreuth (\* 1763). 1881: † der Philosoph Friedrich Hegel in Berlin (\* 1770). 1897: Deutschland besetzt Kantonien. 1899: Deutschland erwirbt einen Teil der Samoa-Inseln. 1910: † der Schriftsteller Fritz Anders (Max Mühlh) in Halle a. d. S. (\* 1841). 1912: Be-ginn der türkisch-bulgarischen Gesandte an der Tischatals-schaltete.



Blick auf den Kiehlhafen in Pola.

Er war sehr weich und dick wie ein Teppich. Und weiter entfernt von dem Bassin lagen auch hier viele kostbare Teppiche. Riesige Kronleuchter aus geschliffenem Kristall, zwischen denen seltsame bunte Glasfiguren in allen Farben angebracht waren, hingen von der rundgewölbten Decke herab.

Auf mit seegrünem Atlas bezogenen vergoldeten Polstermöbeln und Ruhebetten lagerten mehrere prächtig gekleidete Frauen und Mädchen. Auf Kisseln hockten Dienerinnen, und zwischen ihnen spielten Kinder.

Inmitten des Saales aber, dicht neben dem Brunnenbecken, thronte in einem rosafarbenen Gewand, kostbare Perlenschnüre um den Hals und ein mit Edelsteinen reich besetztes kurzes Jäckchen um Schultern und Büste, eine blonde, blauäugige junge Frau von großer Schönheit. Um die Hüfte trug sie einen goldverzierten Gürtel, der bis zu den Knien herabhing. Kostbare Ringe und Reifen schmückten die herrlich geformten Hände und Arme.

Das war die Rani Suleih — Fredas ehemalige Pensionsfreundin Maub Roadfort.

Freda erkannte sie sogleich. Die Frauen in ihrer nächsten Umgebung waren Prinzessinnen des Fürstenhauses von Royapetta, Rusinen, Schwestern und Schwägerinnen des Radscha, darunter auch die junge Prinzessin Sumara, die jetzt Hochzeit halten sollte. Die Rani Suleih streckte lächelnd Freda die Hand entgegen. Aufzustehen verbot ihr die Hofsitte. So zog Freda zu sich heran, nachdem sie scherzend einige junge Mädchen aufgefordert hatte, Platz zu machen und den beiden Damen Sitzmöbel hinzustellen.

Eine leuchtende Freude lag auf dem schönen Antlitz der Rani.

„Meine Freda, wie freue ich mich, Dich wiederzusehen und Dich willkommen heißen zu können! Am liebsten würde ich Dir um den Hals fallen und Dich nach Herzenslust abküssen, so wie wir es in Genf taten. Aber vorläufig darf ich das nicht. Ich werde Dich aber später in meinen Zimmern ganz allein empfangen. Dann holen wir alles nach. Jetzt nimm hier Platz.“

So sagte sie halblaut in französischer Sprache, die hier von niemand als der Gräfin verstanden wurde.

Freda drückte leise zum Zeichen des Einverständnisses ihre Hand.

„Ich grüße Dich, Rani Suleih“, erwiderte sie mit schelmischen Lächeln und führte die Hand der Rani zeremoniell an die Lippen.

Auch um die Lippen der Rani suchte ein Schelmchenlächeln. Aber sie zwang gleich wieder eine hoheitsvolle Miene in ihr Gesicht und wandte sich artig zur Gräfin.

„Es freut mich, auch Sie bei mir willkommen heißen zu dürfen, gnädigste Gräfin. Gern hätte ich schon auf dem Dampfer Ihre Bekanntschaft gemacht und mich Fräulein von Waldau zu erkennen gegeben, aber es ging nicht an.“

„Hohheit sind sehr gütig, uns zu empfangen“, erwiderte die Gräfin, bewundernd in das schöne Gesicht der Fürstin blickend.

Diese sah lächelnd auf Freda.

„Ich habe mich so sehr gefreut auf diesen Besuch, seit Seine Hohheit der Radscha mir Mitteilung machte, daß Sie die Absicht hätten, die Hochzeitsfeierlichkeiten meiner Schwägerin, der Prinzessin Sumara, zu besuchen.“

Hier drängte sich die junge Prinzessin, die gleich den anderen weiblichen Wesen neugierig zu den Damen hinübergesehen hatte, zärtlich an ihre Seite.

„Du sprichst von mir, ich hörte meinen Namen, Suleih“, sagte sie.

Die Rani Suleih sagte sie bei den Schultern und schob sie lächelnd vor die Damen hin. Dann sagte sie auf englisch:

„Das sind zwei deutsche Damen, Sumara, die Deine Hochzeit mitfeiern wollen. Dies ist Gräfin Dorlaga und dies meine liebe Jugendfreundin, die Frein Freda von Waldau.“

Prinzessin Sumara mühte sich lachend, die beiden fremden Namen auszusprechen, und begrüßte die Damen nach der Landessitte. Sie war ein reizendes Kind mit sanften, dunklen Augen. Ihre Tracht bestand aus lichtblauen Atlashöschchen und einer kurzen gestickten Jacke. Beides wurde durch einen breiten Gürtel verbunden.

Zutraulich plauderte sie in englischer Sprache, die sie gut beherrschte. Sie fragte nach allerlei, was ihr in seltsam verschobenen Beschreibungen über europäisches Leben zu Ohren gekommen war, und interessierte sich brennend für die fremde Kleidung.

Inzwischen wandte sich die Rani wieder auf französisch an Freda:

„Du hast Dich sicher gewundert, daß ich mich Dir nicht zu erkennen gab. Wohl rief ich Dich einmal leise bei Deinem Namen und machte Dir verstohlene Zeichen. Aber Du erkanntest mich nicht. Mein Schleier verbarg mich zu gut.“

„Allerdings kam ich nie zur Klarheit über Dich, aber vom ersten Tage an ersiehst Du mir bekannt und vertraut. Ich hatte auch einen Herrn gebeten, sich nach Deinem Mädchennamen zu erkundigen, weil Seine Hohheit der Radscha zuweilen mit ihm sprach.“

Die Rani sah Freda forschend an.

„Ach — Du meinst Herrn von Ruden, den deutschen Freund Seiner Hohheit?“

Freda sah betroffen auf.

„Er nannte sich nur schlangweg Ruden. Und Du sagst, er ist der Freund Seiner Hohheit?“

Die Rani nickte lächelnd.

„Seine Hohheit war wochenlang Gast im Ruden'schen Hause, als er in Deutschland war. Und er nennt ihn seinen Freund und v. Ruden.“

Diese Worte hatte auch die Gräfin gehört, die sich inzwischen mit Prinzessin Sumara unterhalten hatte. Sie sagte:

„Habe ich nicht immer gesagt, er ist mehr, als er scheinen will? Ich habe ihn immer für einen Aristokraten gehalten.“

Freda seufzte leise und nickte vor sich hin.

Die Rani sah sie lächelnd und forschend an.

„Du warst viel in seiner Gesellschaft — und ich glaube, er würde eines Tages Dein Gatte werden.“

Freda errötete jäh.

„Wie kommst Du darauf? Es war nur eine flüchtige Reisebekanntschaft.“

Die Rani ließ ihre Augen nicht von Fredas gerötetem Gesicht.

„Dann habe ich mich getäuscht. Ich habe Dich so viel beobachtet — unter meinem Schleier. Schleier ist doch für manches gut.“

„Ist er Dir nicht oft lästig?“ fragte Freda ablenkend.

Die Rani lächelte.

„Oh, man gewöhnt sich schnell daran. Du siehst mich ja so fragend an, möchtest wohl wissen, ob ich in diesen fremden Verhältnissen glücklich bin.“

„Ich bangte zuweilen um Dein Glück. Es soll mich freuen, wenn Du es gefunden hast.“

„Wenn man es in seiner eigenen Brust trägt, ist es überall tren. Doch ich will nicht den Neid der Götter wecken. Und nun will ich die Damen mit meiner Umgebung bekannt machen und dann Gefrischungen bringen lassen, ehe ich Sie auf Ihre Zimmer führen lasse. Bis zur Beendigung der Hochzeitsfeierlichkeiten, die gut acht Tage in Anspruch nehmen, sind Sie meine Gäste hier im Schloß.“

Nach diesen Worten stellte die Rani gegenseitig vor. Es waren jüngere und ältere, sehr reich gekleidete Damen des Hofes, unter ihnen auch Verwandte des Verlobten, der Prinzessin Sumara, die zu dem Fest bereits eingetroffen waren. Fast alle beherrschten die englische Sprache, in der man sich verständigte. Man umkreiste die Gräfin und Freda.

(Fortsetzung folgt.)

## Seine Rache.

Ein Zirkusgeschichten von G. Friedrich.

Nachdruck verboten.

Gr. — „So“, schloß Toni, „jetzt habe ich Dir alles gesagt, was ich Dir sagen sollte. Und nun ist die Reihe an Dir. Willst Du den ehrlich gemeinten Antrag meines Freundes und Kollegen Alfredo annehmen?“

Toni zählte zu den besten Klownen des Zirkus Torreni, zu den Spasmachern, die fortgesetzt auf dem Plage sind, um dem lachbedürftigen Publikum neues Lustiges zu bieten. Wer ihn allerdings nur draußen in der Manege gesehen hatte, ihn mit dem mehrläufigen, geschminkten, dummen Gesichte, der würde ihn jetzt kaum wiedererkannt haben. Sein Antlitz, noch durch seine Farben und seinen Puder verunziert, lag in ersten, fast feierlich-würdigen Falten. Nur die Augen ließen den Schalk nicht ganz verkennen.

Ihm gegenüber saß auf einem Koffer ein junges Ding, vielleicht anfangs der Zwanziger, dessen geschmeidige Figur in einem bunten Kostüm der Kunstreiterinnen geradezu entzückend zur Geltung kam. Dunkle Augensterne blickten aus einem Gesichtchen, dem ein südländischer Teint etwas Vitantes gab, und eine mächtige Flut dunkelroter Haare waltete über Ohr und Schulter fast bis zum Taillengürtel herab. Na, wie sich die Artistin nannte, kannte den Zauber dieses Haars, wußte, wie ein gut Teil der Lebewelt in das selbe verliebt war. Jetzt schüttelte sie einige Strähnen, die ihr in die Stirne herabgingen, lachend zurück, bog die Reitgerte, die sie in den Händen hielt, sofort zusammen und schlug die betrieten Weine übereinander, daß die seidenen Hüllerrädchen leise knisterten.

„So, so —“ sagte sie dann. „Stellen wir die Tatsachen fest. Dein Freund und unser gemeinsamer Kollege Alfredo ist in mich verliebt. Schön; die Sache gefällt mir, obwohl sie mir an sich nichts neues bietet. Was mich aber überrascht, ist das, daß er nicht persönlich den Korb holen kommt, sondern einen Dummen sand, der das Geschäft für ihn übernimmt.“

„Oho“, replizierte Toni. „Einen Dummen nennst Du mich, der ich nur einem armen Menschen, der aus Liebe zu Dir schier vergeht, helfen will? Kollegialisch ist das nicht.“

„Darauf pfeif ich —“

„Und weshalb denn weisest Du ihn ab. Alfredo ist ein hübscher Kerl, der beste Springklown, und auch sonst ein lustiger Bursche, der n'en netten Hausen Geld verdient —“

„Und so weiter und so weiter —“, fiel sie ihm ins Wort. „Und doch nehme ich ihn nicht. Erstens heirate ich keinen Kollegen und zweitens mag ich ihn nicht. Das dürften der Gründe genug sein.“ Sie sprang auf und ließ die Reitgerte geringschätzig durch die Luft sausen.

„Ei, ei. Du heiratest keinen Kollegen. Das ist ja 'ne reizende Enthüllung.“

„Hast Du was dagegen?“ meinte sie ärgerlich auf seinen spöttischen Ton hin.

„Ich bewahre, wie sollte ich? Ich möchte nur wissen, wer Dich sonst nehmen sollte? Wartest wohl gar auf einen Grafen oder Baron. Ge?“

„Das geht Dich gar nichts an; auf wen ich warte, kann Dir gleichgültig sein. Glaubst Du, ich wollte mich mein Lebtag im Zirkus herumdrücken? Ich will höher hinaus und darum sollt Ihr mich ein für allemal ungeschoren lassen. Für Euch hatte ich mich doch noch für zu gut.“

Sprach's und schritt stolz zur Garderobentür hinaus, um sich im Stalgange davon zu überzeugen, ob ihr Pferd, das sie gleich besteigen sollte, ordnungsgemäß hergestellt und aufgesattelt sei.

„Dumme Bute“, murmelte der Klown, der nun begann, sich für die Vorstellung, die in wenigen Minuten beginnen mußte, fertig zu machen. „Was die sich nicht alles einbildet. Nicht genug sind wir ihr. Wird noch mal froh sein, wenn sie ein ehrlicher Artist nimmt. Na, Alfredo wird gerade nicht von der Kunde entzückt sein. Armer Junge. Aber was will man machen, wenn man sie ungeschoren lassen soll.“

# Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. November 1918.

## Der Ostdeutsche Landesverband des kath. Frauenbundes

tagte am 5. November in Breslau.

Nachdem Frau Geheimrat Roerner die Bundesvorsitzende Fräulein Dransfeld (Berlin), sowie die Vertreterinnen der Zweigvereine begrüßt hatte, ergriff Fräulein Oberlehrerin Weber (Köln) das Wort zu ihrem Vortrag: „Arbeitsprobleme der Frauen in den nächsten Monaten“, dessen bemerkenswerte Ideen schon im Bericht der Königsbrüder Tagung dargelegt wurden. An Stelle von Fräulein Dransfeld spricht hierauf Frau Fuchs (Hamburg) über: „Der ständige Neuaufbau nach dem Kriege“. Sie stellt als wichtigste Forderung die Erziehung der Jugend in echt katholischer Stimmung auf. Eine anregende Aussprache folgte beiden Vorträgen. Die Verhandlungen, welche am Nachmittag fortgesetzt wurden, brachten in erster Linie einen Vortrag des Rechtsanwalts Dr. Herschel über die politische Lage. Er beantwortete die Fragen: Wie kam das alles? Was will und kann das werden? Was können und sollen wir tun? Nachdem er im ersten Teil gezeigt hatte, wie der Feind durch das Uebergehoen an Menschen, Kriegsmaterial und Nahrungsmitteln den Rückzug im Westen bedingt habe, ermahnte er bei Beantwortung der zweiten Frage zum geduldrigen Abwarten und zur treuesten Pflichterfüllung in jedem Falle. Als letzter Redner sprach Herr P. Cohnauß S. J. über: „Die religiöse Wiedergeburt Deutschlands“.

\* Das Große Los der preussisch-südd. Klassenlotterie fiel in der fünften Ziehung am Sonnabend vormittag auf die Nummer 114234.

\* Stockung im Postverkehr. Wegen Stockung im Westen ist die Annahme gewöhnlicher Wert- und dringender Pakete von Privatpersonen nach den Bezirken Aachen, Trier, Koblenz, Eifel, Düsseldorf, Dortmund, Münster und Minden innerhalb dieser Bezirke für den 13. und 14. November gesperrt. Wegen augenblicklicher

Daherhältnisse wird die Annahme sämtlicher Geldpostsendungen nach der Westfront sofort vorläufig eingestellt. Noch aufgefahrene Sendungen werden an die Absender zurückgegeben. Gesamter Postverkehr nach Osten südlich des Brenner und an der Strecke Innsbruck-Brenner, sowie nach Rumänien, Serbien, Ungarn gesperrt.

\* Fürsorge für Kriegsbeschädigte. Eine Kommission des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer hat sich mit dem Kriegsministerium in Verbindung gesetzt, um dort die Uebernahme des militärischen Versorgungswesens durch sachverständige Vertrauensleute und Kriegsbeschädigte in Anregung zu bringen. Vom Kriegsministerium wurde die Prüfung dieser Forderungen zugesagt und ihre Erfüllung in naher Zukunft in Aussicht gestellt. Auch über die Beteiligung von Vertrauensleuten und Kriegsbeschädigten an der Verwaltung der amtlichen Fürsorge wurden vom Reichsbund Verhandlungen mit den zuständigen Stellen gepflogen. Auch hier ist eine Lösung im Sinne der Wünsche der Organisation zu erwarten. Durch diese Heranziehung zur Mitarbeit soll die ungestörte Fortführung der für die Kriegsbeschädigten jetzt mehr als je unentbehrlichen sozialen Fürsorge gewährleistet werden.

Um beim Syrupsochen besonders viel Saft zu gewinnen (aus einem Zentner 16 bis 20 Pfund) muß, wie man uns schreibt, folgendes beachtet werden: Eine beliebige Menge Zuckerrüben wäscht man ganz sauber, schneidet sie ungeschält in große Stücke, löst sie gut weich, läßt sie durch ein Sieb ablaufen, treibt sie durch eine Fleischhackmaschine oder zerkleinert sie auf andere Weise. Danach kocht man sie noch dreimal ab, immer eine halbe Stunde, jedesmal mit frischem Wasser, das die Masse bedecken muß. Zuletzt drückt man sie in einem Saft mit den Händen möglichst trocken aus oder preßt sie durch eine Presse. Den Abguß kann man schon in der Zeit anfangen die zu kochen, während die Rübenmasse noch zu kochen hat, gibt dann den jedesmaligen neuen Abguß dazu oder tut ihn in ein anderes Gefäß, soll es schneller gehen beim Dichtochen.

## Letzte Telegramme.

### Kaiser und Kronprinz in Holland.

Amerongen, 13. November. (Niederländische Telegraphen-Agentur.) Der Kaiser ist von seinem Mitglie seiner Familie begleitet, sondern ausschließlich von Offizieren seiner Umgebung, von denen einige im Schloße Wohnung genommen haben. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß der Kaiser vorläufig hier bleiben wird.

Maasticht, 13. November. (Niederl. Telegr.-Agentur.) In Begleitung des Kronprinzen befinden sich Major von Mäldner, Major von Müller, Rittmeister Bobettig, ein Wagenmeister, ein Kammerdiener, zwei Burken und drei Chauffeurs. Der Kronprinz kam von Spa, wo er sich von seinen Truppen verabschiedete und auf Umwegen nach Holland fuhr.

### Wettervorhersage für den 14. November:

Teilweise heiter, kühl, streichweise Nachtfrost.

## Bankhaus Eichborn & Co.,

Gegründet 1728

Telephon Nr. 35

Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberwiesungsweg.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung, Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Verschluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Druck u. Verlag: Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müng. für Kellere und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Anstelle von Fleisch wird in der am 18. November 1918 beginnenden 5. fleischlosen Woche Mehl ausgegeben, und zwar erhält jede fleischverorgungsberechtigte Person im Kreise Waldenburg gegen Lebensmittelmarte Nr. 44 250 Gramm Roggenmehl. Lebensmittelmarte Nr. 44 hat nur in der Woche vom 18. bis 24. November 1918 Gültigkeit. Die Abgabe des Mehles findet nur in den von mir genehmigten Mehlverkaufsstellen statt und es werden die letzteren zur Ausgabe von Roggenmehl gegen Abschnitt Nr. 44 der Lebensmittelmarte ermächtigt.

Die Lebensmittelmarte Nr. 44 ist freizügig und kann deshalb in jeder beliebigen Mehlverkaufsstelle des Kreises Waldenburg eingelöst werden.

Durch die Mehlverkaufsstellen sind die Lebensmittelkartenabschnitte als Beleg für die Mehlausgabe an die stat. Abteilung in Waldenburg einzureichen.

Waldenburg, den 12. November 1918.

Der Landrat.

## Abgabe von Fleischwaren durch die Fleischverkaufsstellen.

Mit sind Klagen darüber vorgebracht worden, daß es dem laufenden Publikum oft nicht möglich ist, kontrollieren zu können, ob die von den Fleischverkaufsstellen abgegebenen Waren sich hinsichtlich der Menge und Güte sowie dem Preise in Einklang befinden.

Ich mache darauf aufmerksam, daß alle Fleischverkaufsstellen verpflichtet sind, Preisaushänge an sichtbarer Stelle in ihren Verkaufsräumen anzubringen und daß durch sofortige Feststellung des Gewichts und des Höchstpreises Unregelmäßigkeiten auf der Stelle ausgedrückt werden müssen. Dies ist besonders wichtig, um Strafangelegenheiten mit Erfolg durchführen zu können. Vor Ueberweisungen kann sich die Bevölkerung nur dadurch schützen, daß sie zur Unterstützung der Behörden die erforderlichen Feststellungen sofort vornimmt und Anzeige bei der zuständigen Polizeibehörde erstattet.

Die Klagen beziehen sich insbesondere auch darauf hin, daß die durch die Kreisfleischerei zur Ausgabe gelangenden Wurstsorten nicht ordnungsmäßig verteilt werden. Ich habe angeordnet, daß die einzelnen Wurstsorten abwechselnd an die Gemeinden ausgegeben werden, d. h. es erhält z. B. eine Gemeinde in der einen Woche nur Knoblauchwurst (je Pfund 2,60 Mark und Blutwurst je Pfund 2,10 Mark); in der folgenden Woche nur Leber- oder Prehwurst (je Pfund 2,10 Mark).

Bezüglich der Fleischausgabe wird darauf hingewiesen, daß Fleisch nach seiner Güte zur Ausgabe gelangt, und zwar

1. Rindfleisch:
  - a) Derbes, mit Knochen (Büg, Diste, Rippe und Kamm) je Pfund 2,40 Mark,
  - b) Kochfleisch je Pfund 2,10 Mark.
2. Kalbfleisch:
  - a) Keule, Rücken, Rotelette, Büg je Pfund 1,90 Mark,
  - b) alles übrige je Pfund 1,70 Mark.
3. Hammelfleisch:
  - Fleisch mit Knochen je Pfund 2,00 Mark.

Die Bevölkerung hat einen Anspruch darauf, daß die ihr zustehenden Fleischmengen auch in den jeweiligen bekannt gegebenen Mengen und soweit der Vorrat reicht, auch in den gewöhnlichen Arien und zu den auf dem Preisaushang veröffentlichten Preisen zugeteilt erhält.

Ich wiederhole, daß die Kreisfleischerei befähigt ist, auf dem Gebiete der Fleischversorgung allen berechtigten Forderungen der Bevölkerung zu genügen, daß ich aber an die Bevölkerung die eindringende Bitte richte, sie auch in der Ausübung ihrer Pflichten zu unterstützen.

Die Ortspolizeibehörden wollen die Fleischverkaufsstellen dauernd streng überwachen lassen und besonders darauf achten, daß die Preisaushänge mit den jeweiligen angegebenen Höchstpreisen in jeder Verkaufsstelle sichtbar angebracht sind.

Waldenburg, den 4. November 1918.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 12. November 1918.

Der Magistrat.

## Nachtrag

### zur Bau-Polizei-Verordnung für den Stadtbezirk Waldenburg Schles.

vom 11. März 1904.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850, der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und des Art. 4 § 1 des preussischen Wohnungsgesetzes vom 28. März 1918 (G. S. S. 23/37) wird für den Stadtbezirk Waldenburg Schles. mit Zustimmung des Magistrats und mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten in Breslau folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. In den Teilen des Stadtbezirks, für welche Grenzlinien nicht festgestellt sind, ist nur offene Bauweise mit Gebäuden von nicht mehr als einem Obergeschoß über dem Erdgeschoß zulässig.

§ 2. Innerhalb der bereits bebauten Ortslage der Altstadt und der Neustadt von Waldenburg ist die Errichtung von Anlagen nicht zugelassen, die beim Betriebe durch Verbreitung störender Dünste, durch starken Rauch oder ungewöhnliches Geräusch Gefahren, Nachteile oder Belästigungen für die Nachbarschaft oder das Publikum überhaupt herbeizuführen geeignet sind.

§ 3. In der Baldfstraße, der Barabaststraße, der Fürstensteiner Straße, der Auenstraße von der Albertstraße bis zum Vierhäuserplatz und dem Gelände zwischen Fürstensteiner Straße und Salzbrunner Weg ist nur die Errichtung von Wohngebäuden mit Nebenanlagen zugelassen.

§ 4. Ausnahmen kann in einzelnen Fällen die Polizeiverwaltung mit Zustimmung der Stadtgemeinde bewilligen.

§ 5. Uebertretungen dieser Polizeiverordnung, die mit ihrer Bekanntmachung in Kraft tritt, werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft. Waldenburg, den 17. August 1918.

### Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Wird hiermit veröffentlicht.

Waldenburg, den 11. November 1918.

### Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

### Dittmannsdorf.

In den Tagen vom 19. bis 22. November wird der Herr Kontrollinspektor der Landesversicherungsanstalt eine Revision der Beitragsentrichtung zur Invalidenversicherung im hiesigen Gemeindebezirk vornehmen.

Den Herren Arbeitgebern mache ich dieses hiermit bekannt mit der Aufforderung, die Quittungsarten und Aufrechnungsbescheinigungen von allen beschäftigten Versicherten bis zum Tage der angelegten Kontrolle einzuziehen — wenn sie sich nicht in den Händen der Arbeitgeber befinden — und mit den Dienst-, Lohn- und Krankentagebüchern bis zum 22. November bereit zu halten, so daß die Kontrolle ohne Verzögerung und auch dann stattfinden kann, wenn der Arbeitgeber abwesend ist. Auf Grund der von der Landesversicherungsanstalt Schleien erlassenen Kontrollvorschriften sind die Arbeitgeber verpflichtet, die Quittungsarten, Aufrechnungsbescheinigungen, Dienst-, Arbeitsbücher und Vorkauflisten für die Kontrolle entweder selbst bereit zu halten oder durch eine mit den Arbeits- und Wohnverhältnissen vertraute Person vorzulegen; zu diesem Zweck sind die Quittungsarten usw., wenn sie sich in den Händen der Versicherten befinden, von diesen vorher einzuziehen und falls ihnen dies nicht möglich ist, die Quittungsarten und die vorgenannten Bücher und Listen spätestens am Tage vor Beginn der Revision bei der Gemeindebehörde zur Einsicht der Kontrollbeamten niederzulegen.

Arbeitgeber setzen sich den im § 4 der Kontrollvorschriften vorgeschriebenen Maßnahmen bzw. der im § 8 angedrohten Bestrafung aus, wenn sie diesen Verpflichtungen nicht nachkommen.

Dittmannsdorf, 12. 11. 18.

Antstvarstcher.

### Neufendorf.

Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung für die 2. Novemberhälfte findet Sonnabend den 16. Nov. d. J., vorm. von 9—10 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro statt. 50 Pf. Kleingeld ist mitzubringen. Neufendorf, den 12. 11. 18. Gemeindevorsteher.

### Bärengrund.

Die Annahme der Steuern pro Oktober/Dezember 1918 erfolgt Sonntag den 17. d. Mts., vorm. von 8—10 Uhr, im „Gerichtstischam“ hier selbst. Verbleibende Reste gelangen alsdann zur zwangsweisen Einziehung. Bärengrund, den 12. 11. 18. Gemeindevorsteher.

Witwer, 47 Jahre alt, Handwerker, kath., ein Kind, welches zu Ostern aus der Schule kommt, wünscht sich wieder zu verheiraten. Mädchen od. Witwen, welche bald in der Lage sind, sich wieder zu verheiraten, im Alter vor 35—45 Jahr, etw. Vermög., mittelgroß, wollen Offerte unt. P. A. 1000 an die Geschäftsstelle dieses Blattes senden.

### Trautes Heim

erleht jg. Mann in guten Verhältnissen mit Fräulein oder jg. Witwe durch Briefwechsel. Off. mit Bild unter „Vertrauen“ an die Expedition d. Bl.

### Wer gibt Telefon-Zeitungen ab?

Näheres in der Expedition d. Bl.

### Jeden Posten

## Birnbaumholz

kauft

### Spinnerel Altwasser.

Alte Seiden- und Zylinder-Hüte, alte, weiße Filzhüte

kauft jederzeit

Paul Kamin, Gutmacher, Freiburger Straße.

### Ich kaufe

in Waldenburg am Freitag den 15. Novbr., von 8 $\frac{1}{2}$ —10 $\frac{1}{2}$  Uhr,

### künstliche Gebisse,

auch ganz alte und zerbrochene. Zahle per Zahn bis 1, 2 u. 4 M.

Metallgebisse bis 150 Mark.

Platin, Brennstifte gr 7/80

Hotel Gelber Löwe, Zimmer 4,

Ring Nr. 7.

Frau M. Meckha aus Hamburg.

### Statt Karten.

Die glückliche Geburt eines **Sohnes** zeigen  
hoherfreut an

Waldenburg, den 12. November 1918.

**E. Spohn und Frau,**  
geb. Liebert.



Sonntag den 10. November 1918 verschied infolge  
schwerer Lungenerkrankung in Kiel unser lieber Sohn,  
Bruder und Schwager,

der Marine-Melzer

**Fritz Förster,**

im blühenden Alter von 18 Jahren 3 Monaten. Nach  
3 1/2-jähriger Seefahrt raffte ihn nun eine tückische  
Krankheit dahin. Dein sehnlichster Wunsch, ins  
Elternhaus zurückzukehren, ist Dir versagt geblieben.  
Waldenburg Neustadt, den 12. November 1918.

In tiefstem Schmerze:

**Familie Förster, Moltkestr. 4.**

Beerdigung: Donnerstag in Kiel.

Auf Wiedersehn!



**Turnverein „Germania“**  
D. T. (E. V.).



Eine neue empfindliche Lücke hat der Krieg in  
die Reihen unserer Mitglieder gerissen. In einem  
süddeutschen Lazarett verschied nach kurzen aber  
schweren Leiden am 1. d. Mts.

der Gefreite

**Herr Paul Sauer.**

Wir werden des eifrigen Mitgliedes, der seine  
Kräfte stets gern und freudig in den Dienst des Ver-  
eins stellte, immer in Ehren gedenken.

Dittersbach, den 10. November 1918.

**Militär-Anwärter-Verein Waldenburg u. Umg.**

Wir geben hiermit unseren Mitgliedern Kenntnis,  
daß der

Gefangenenaufseher

**Herr Peter Dudziak**

nach langer Krankheit am 9. d. Mts. in Neumittel-  
walde verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

**Der Vorstand.**

### Statt Karten.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme  
bei der Beerdigung unserer lieben Tochter u. Schwester

**Hedwig**

sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.  
Besonderen Dank Herrn Pastor prim. Horter  
für die trostreichen Worte, dem Kirchenchor und dem  
Gemischten Chor für den schönen Gesang, sowie allen  
Freunden und Bekannten für das zahlreiche Grabe-  
geleit und die vielen Kranzspenden.

Waldenburg, den 13. November 1918.

**Ernst Briewig, als Vater.**  
**Fritz Briewig, als Bruder.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme wäh-  
rend der Krankheit und bei der Beerdigung unserer  
teuren Entschlafenen

**Frau Berta Neugebauer**

sagen wir allen, besonders dem Vorstand, den Beam-  
ten und Arbeitern des Ober- und Unterbahnhofs  
Waldenburg, sowie den Hausbewohnern für die herr-  
lichen Kranzspenden und die zahlreiche Grabe-  
begleitung ein herzliches „Vergelt's Gott!“

Dittersbach, den 13. November 1918.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Für die uns beim Heimgange unserer teuren  
Entschlafenen in so überaus reichem Maße bewiesene  
wohlthuende Teilnahme sagen wir, da es uns nicht  
möglich ist, jedem Einzelnen, so gern wir es möch-  
ten, unseren Dank auszusprechen, auf diesem Wege  
allen, allen unsern tiefgefühltesten, herzlichsten  
Dank.

Dittmannsdorf, den 13. November 1918.

**Familie Gaebel.**

### Danksagung.

Für die vielen Beweise  
herzlicher Teilnahme, die  
uns beim Heimgange un-  
serer lieben, herzensguten  
Tochter, Schwiegertochter,  
Schwester, Schwägerin,  
Nichte, Tante und Braut

**Agnes Sauer**

und bei ihrer Ueberfüh-  
rung von Berlin nach  
hier zuteil wurden, eben-  
so für die schönen Kranz-  
spenden von den Herren  
Vorgesetzten, Kollegen  
und Kolleginnen und allen  
Verwandten und Bekann-  
ten sagen wir ein herz-  
liches „Gott vergelt's!“  
Die trauernden Hinterbliebenen.

Hochwald □ J. O. O. F.  
Donnerst. d. 14. 11., ab 8 1/2 U.:  
A. □ Schw.-Ver.

**„Bonitas“**  
seit Jahren bewährt.  
**A. Ernst, Gerberstr. 3.**

**Geld** verleiht sofort gegen  
monatliche Raten  
**J. Maus, Hamburg 5.**

**Geld** verleiht gegen  
monatl. Rückz.  
zahlung diskre.  
**H. BLUME, Hamburg 5.**

Ein Stofhlitten, Tisch und  
anderes zu verkaufen  
Charlottenbrunner Str. 6, II.

**Trauerbriefe,  
Trauerkarten,  
Grabgesänge,**

fertigt in kürzester Frist

**Buchdruckerei des „Waldenburger Wochenblattes“.**

In der Woche vom 11. November bis 17. November werden  
140 Gramm Fleisch und 60 Gramm Wurst  
ausgegeben.

Waldenburg, den 13. November 1918.

**Der Landrat.**

5 Bände Gartenlaube (1911  
bis 1915), in Doppelheften, zu  
verf. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

**Strenger Lehrherr,**

Schlossermeister, bald gesucht, der  
1 1/2 Jahr Lehrling bei sich zum  
Weiterlernen annimmt. Angebote  
unter F. L. 18 in die Exp. d. Bl.

**Schlosser und  
Schmiede**

für dauernde Beschäftigung sucht  
**Carl Wolffgramm,**

G. m. b. H.,

Fabrik für Eisenkonstruktion.

Unst. Stubenkollege gesucht  
Hofstr. 8, part. (Sep. Eing.)

**Kistenmacher**

zum sofortigen Antritt gesucht.  
**Gustav Seeliger, G. m. b. H.**

2 Zimmer, Küche und Entree,  
in Waldenburg, Alt- od. Neu-  
stadt, 1. Dezbr. oder 1. Januar  
zu mieten gesucht. Von wem?  
sagt die Expedition d. Bl.

Eine Stube 1. Januar zu be-  
ziehen  
Gehlsstraße 6.

**Möblierte Wohnung**

(3 Zimmer, Küche oder Küchen-  
benutzung) zum 1. Januar 1919  
in Waldenburg gesucht. Offerten  
mit Preisangabe unter H. V. an  
die Geschäftsstelle d. Bl.

**Orient-Theater.**

**Nur noch heute Mittwoch und  
morgen Donnerstag!**

Das große Wiener Kunstfilmwerk:

**In letzter Stunde**

Kriminalfilm in einem Vorspiel und 3 Akten.

Fesselnde Handlung! Meisterhafte Darstellung!

Köstlichen Humor bereitet  
das prächtige Lustspiel:

**Se. Durchlaucht wider Willen.**

3 Akte.

In der  
Hauptrolle: **Lya Ley.**

**Abkehrscheine**

sind vorrätig in der  
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Eine große Kellerstube, bei  
Mitübernahme der Haus-  
reinigung, zum 1. Dezember zu  
vermieten. Gartenstraße 6.

**Wohnungs-Nachweis**

des Hausbesitzer-Vereins  
Waldenburg (G. B.).

**Gehlsstraße Nr. 1**

ist ein Laden mit dahinter-  
liegender Stube, 2 Schauenster,  
für Papierhändler, Schuhhändler,  
Milchhändler, auch für Büro,  
zweck geeignet, per bald zu  
vermieten.

Ein Laden mit Küche, auch  
als Wohnung zu benutzen,  
ist sofort zu vermieten und 2. Ja-  
nuar zu beziehen im Restaurant  
„zur guten Panne“, Waldenburg.

**Hotel Goldenes Schwert**  
Waldenburg.

**Täglich** von 7-11 Uhr  
abends,  
Sonntags von 4-11 Uhr:

**Tiroler  
Konzert**



Nur noch heute  
und morgen!

Niemand versäume das  
Programm!

**Goldelse.**

Nach dem berühmten  
und gelesensten Roman  
von

**E. Marlitt.**

6 spannende Akte  
mit wunderbarer Aus-  
stattung!

**Ossi Oswald**

in dem  
entzückenden Lustspiel:

**Ich möchte  
kein Mann sein.**

3 Akte.

**Stadttheater Waldenburg**

(Hotel „Goldenes Schwert“).

Donnerstag den 14. November:  
Septe Aufführung!

**Am Brunnen vor dem Tore.**

Singspiel in 3 Akten  
von Oscar Felix. Musik von  
Walter B. Götz.

Freitag den 15. November:  
2. Volks- und Fremden-  
Vorstellung!

Unter Mitwirkung der gesamten  
Waldenburger Bergkapelle!  
Kleine Preise!

**Bachstelzchen.**

Operette in 4 Akten  
von E. v. d. Bede. Musik von  
Max Butsch.